

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.  
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 14. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.  
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

**Bezugspreis:**

Postjahres, 30.-RM, monatlich 1.00.-RM, frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 1.00.-RM, einl. Postgebühren. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16.50 RM, für das übrige Ausland bei täglich einmal Zustellung 21.50 RM. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Oesterreich, Schweden und die Schweiz. — Einsteuern in die Postleistungs-Verordnungen.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

**Telegraphische Adressen:**

„Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**

Die eingepreiste Konkurrenzzeitung kostet 15.-RM, Tagesausgabe 50 Pf.  
„Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 1.-RM, (täglich zwei Zeilen) jedes weitere Wort 50 Pf., Stellengedruckte und Schlachtkennzeichen des roten Wort 45 Pf., jedes weitere Wort 40 Pf., Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Tagesausgabe 50 Pf., Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 1.-RM, politische und gewerkschaftliche Anzeigen 1.-RM, die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr nachmittags im Vorwärts-Verlag, SW. 68, Lindenstr. 3, abgegeben werden. Schließt von 3 Uhr früh bis 3 Uhr abends. Während des Streiks erhöhte Preise.

## Deutscher Sieg in Kärnten.

Wien, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Präsident der Republik, Genosse Karl Seif, würdigt in einem Manifest die Bedeutung des Abstimmungsergebnisses, der vor allem als Sieg des Gedankens der Zusammengehörigkeit des deutschösterreichischen Volkes zu werten sei.

Die aus Wien ergänzend gemeldet wird, dürften die obenstehenden Zahlen nur vorläufige und das Endergebnis noch günstiger sein. Es handelt sich um die südliche Abstimmungszone B. Nach dem Diktat von St. Germain entfällt in der reindeutschen nördlichen Zone die Volksabstimmung, wenn sich in der Zone B eine Mehrheit für Deutschösterreich ergeben hat.

Wien, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Präsident der Volksabstimmungs-Kommission für Kärnten hat das deutschösterreichische Mitgefühl dieser Kommission offiziell ermächtigt, mitzuteilen, daß von sämtlichen bei der Volksabstimmung abgegebenen Stimmen 59,14 Prozent zugunsten Deutschösterreichs lauteten. Damit erweist das Schicksal des Abstimmungsgebietes entschieden, denn nach dem klaren Wortlaut der entsprechenden Bestimmungen des Diktats von St. Germain fällt das Gebiet derjenigen Macht zu, für die sich bei der Volksabstimmung die Mehrheit ausdrückt.

Abgesehen davon, daß die wirtschaftlichen Zusammenhänge diesen Ausfall der Abstimmung beeinflusst haben, kann das deutsche Volk stolz sein auf seine Brüder in Kärnten, die ungebeugt durch allen Terror das hungernde, ohnmächtige, verflachte Deutschösterreich der Fremdherrschaft eines reichen Agrarstaates vorgezogen haben, weil ihnen die Treue über alles geht.

### „Königlich“ ungarischer Unfug.

Der Reichspräsident hat heute den königlich ungarischen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten, Minister Dr. Sándor Emich von Emerica zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins empfangen. Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons war bei dem Empfange zugegen.  
Wenn der königlich-ungarische Gesandte sich als „königlicher“ Gesandter fühlt, so mag er das mit sich anmachen. Aber das offiziöse deutsche Depeschens-Bureau sollte den Unfug nicht mitmachen.

## Die Verhandlungen im Zeitungsstreik.

Am Mittwoch nachmittag verhandelten die Vertreter beider Parteien im Reichsarbeitsministerium unter Leitung des Geheimrats Dr. Sighler. Auf Seiten der Arbeitnehmer waren alle am Streik und der Aussperrung beteiligten freien Gewerkschaften und Angestelltenverbände vertreten.

Der Unternehmer drückt, mit der Ausnahme, daß er den Jugendlichen eine Gehaltserhöhung von 15 Proz. zubilligt. Ferner schlug Dr. Sighler vor, daß alle Angestellten und alle Arbeiter wieder eingestellt, die Streikstage der Angestellten aber nicht bezahlt werden. Den Arbeitern soll die Hälfte des ausgefallenen Lohnes bezahlt und die Bezahlung der anderen Hälfte abhängig gemacht werden von der Entscheidung eines Schiedsgerichts darüber, ob es sich um Verweigerung von Streikarbeit gehandelt habe.

In der Gehaltsfrage der Angestellten kamen sich die Parteien nach stundenlangen Verhandlungen schließlich soweit entgegen, daß die Angestellten Zulagen forderten von 15 Proz. für Jugendliche sowie für die Gehaltsgruppen a und b, und 12 1/2 Proz. für die Gruppen c und d, außerdem für die Verheirateten in allen Gruppen 5 Proz. Die Unternehmer boten dagegen in allen Positionen 2 1/2 Proz. weniger.

Die Unternehmer erklärten nach einer Sonderberatung, um den Frieden wiederhergestellt zu sehen und das Wiedererscheinen der Zeitungen zu ermöglichen, stimmten sie dem Vorschlage des Geheimrats Dr. Sighler zu, obgleich sie dadurch finanziell erheblich belastet würden.

Scharfe Gegensätze traten hervor, als die Frage der Wiedereinstellung und der Bezahlung der Streikstage erörtert wurde. Alle Arbeitnehmergruppen verlangten die restlose Wiedereinstellung und die Bezahlung der Streik- bzw. Aussperrungstage. Zur Begründung der letzteren Forderung betonten die Vertreter der Arbeiter, den durch die Aussperrung entstandenen Schäden müssen selbstverständlich die Unternehmer tragen, denn die Arbeiter haben doch nicht die geringste Ursache zur Aussperrung gegeben. Es seien doch nicht nur die Sektierer entlassen, die den Inzeratensatz verweigerten, sondern ganze Betriebe seien geschlossen worden, selbst solche, wo gar keine Zeitungen hergestellt werden. Die Unternehmer erklärten, durch den Streik sei eine so erhebliche Verminderung der Arbeit eingetreten, daß sie nur 80 Proz. der Angestellten und Arbeiter wieder einstellen könnten. Von einer Bezahlung der Tage, wo nicht gearbeitet wurde, könne keine Rede sein.

Die Arbeiter erklärten sich dem Vorschlage des Geheimrats Sighler zu, daß 75 Proz. des Lohnausfalles sofort bezahlt und die Zahlung der restlichen 25 Proz. von der Entscheidung des Schiedsgerichts abhängig gemacht werden.

Nach dieser bestimmten Erklärung der Unternehmer erklärte Seif dem Buchdrucker-Verband: Wenn nicht unser Arbeitsverhältnis ohne Rest und Klausel fortgesetzt wird, also alle wieder eingestellt und die Aussperrungstage bezahlt werden, dann sind wir gezwungen, den Kampf aufzunehmen und unsere berechtigten Forderungen zu stellen. Rassinii betonte, daß es ja die Unternehmer waren, die den Buchdruckern gegenüber Vertragsbruch begangen haben und der Entscheidung des Tarifamts aus dem Wege gegangen sind. Unter keinen Umständen würden die Arbeiter die Kosten der Aussperrung tragen. Schließlich erklärten sich die Unternehmer bereit, alle Arbeiter wieder einzustellen, die Bezahlung der Aussperrungstage aber davon abhängig zu machen, ob ein Schiedsgericht die verweigerte Arbeit als Streikarbeit anerkenne oder nicht.

Dieser Streitpunkt rief noch eine weitere Diskussion hervor, in die auch Staatssekretär Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium eingriff. Er sagte, das Nichterscheinen der Zeitungen habe zur Verschlechterung unserer Valuta beigetragen, also das ganze Wirtschaftsleben gefährdet, worunter natürlich die Arbeiter am meisten zu leiden hätten. Er ersuchte deshalb die Parteien dringend, sich auch in diesem letzten Differenzpunkt entgegenzukommen; er schlage vor, den Arbeitern 75 Proz. des Lohnausfalles zu zahlen und die Angelegenheit damit erledigt sein zu lassen.

Nachdem eine Verständigung der Parteien nicht zustande gekommen war, machte Geheimrat Dr. Sighler einen Vergleichsvorschlag, der sich in der Gehaltsfrage mit dem Vor-

Die Versammlung der streikenden Angestellten, die über die Einigungs-vorschläge entscheidet, findet heute früh 9 1/2 Uhr im „Deutschen Hof“ statt. Wenn sie den Vorschlägen zustimmt, soll die Arbeit um 12 Uhr wieder aufgenommen werden.

## Der „Ringkampf“ in Halle.

Was sich gegenwärtig in Halle abspielt, ist Tragödie und Satirspiel zu gleicher Zeit. Tragödie, wenn man es in Beziehung setzt zur Kraftentfaltung der gesamten Arbeiterklasse, Satirspiel, wenn man die große Seifenblase der U. S. P. für sich betrachtet. Was an geschwollenen Redensarten über „revolutionäre Taktik“, über „grundständige Klarheit“ und derartige schöne Dinge in den Auftritten des Zentralkomitees der U. S. P. jetzt schon einige Jahre lang in die Welt gelallert ist, hat bei mangelhaft informierten Arbeiterkreisen den Eindruck nachgerufen, daß hinter diesem Zentralkomitee irgendeine in ihrer Stärke unermessbare Macht stände. Der Streit um Moskau hat plötzlich den Schleier von diesem Bilde gerissen. Es zeigt sich, daß nichts dahinter ist als kitschige Theatermalerei und daß die ganze geschickliche „unabhängige“ Partei in Wirklichkeit abhängig war von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Denn nur der gemeinsame Haß gegen die alte Partei hat die widerstrebensten Elemente notdürftig zusammengehalten. Es ist geradezu ergötzlich anzuhören, wie die Crispian und Biez und Dymann auf der einen Seite, die Stoeder und Roenen auf der anderen Seite dem Parteitag und damit der ganzen politischen Welt vorjammern, wie sehr sie miteinander in tage- und nächtelangen Sitzungen „geringen“ haben, um endlich eine für den jeweiligen Fall „klare Parole“ herausbringen zu können.

Wenn der Löff einmal zerbrochen ist, so zeigen die Scherben gewöhnlich die Güte des Materials an. Auch die U. S. P.-Scherben lassen einen tiefen Blick tun in die Güte des Materials, aus dem der irdene Löff zusammengepreßt war. Im Jörn haben Crispian und Luise Biez ihre Kampfbrüder so leuchtend abgemalt, daß kaum noch ein Zweifel an ihren Qualitäten bestehen bleiben kann. „Hinterhältigkeit“ ist eine der schneidendsten Bezeichnungen Crispians für das Betragen der Roenen, Stoeder und Däumig. „Wongelnde Kameradschaft“, „Treulosigkeit“ usw. usw. gehörten bei ihnen, wenn Crispian und Biez recht haben, zur Alltagsliteratur. Und wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es bekanntlich wieder heraus. Roenen und Stoeder behaupten, daß Crispian durch seinen „anmahnenden pastoralen Säulmeisterton“ es ihnen seit jeher schwer gemacht hätte, mit ihm in derselben Leitung zusammenzuarbeiten. Grundloslose Feit, Opportunismus, prinzipielle Unklarheit in politischen Fragen — das ist nur ein Weniges von dem, was sie dem „großen Führer“ der „großen Partei“ vormerken. Die einen versichern, daß die anderen „unfertige Leute“ seien, die von dem Abc der Politik und der Parteiorganisation keine Vorstellung hätten. Die anderen zahlen mit gleicher Münze heim. Däumig hat während des Rapp-Butsches als Mitglied des Zentralkomitees an vertraulichen Besprechungen teilgenommen. Auf die Anregung, seinen Mitvorsitzenden Crispian hinzuzuziehen, antwortet er, daß er zu dem nicht genügend Vertrauen habe, um ihn zu solchen Besprechungen einzuladen.

So sieht die Leitung einer Partei aus, die vor und nach dem Rapp-Butsch sich in anmahnenden Redensarten gegen die alte Sozialdemokratie und gegen die „Gewerkschaftsbureokratie“ nicht genug tun konnte. Ihr ganzes Dasein war ein dauerndes Hin- und Hergerren unter Leuten, die nichts anderes miteinander gemein hatten, als die Sucht, selber eine führende Rolle um jeden Preis zu spielen. Nun nimmt es sich bekanntlich schon seit altersher sehr komisch aus, wenn die Gracchen über Aufrühr klagen. So komisch wirkt auch trotz seines schlechten Pathos der Herr Arthur Crispian, wenn er über die Geheimbündelei, die „Hinterhältigkeit“ seiner Vorgesetzten zetert. Ein Wort, das ihm als Zwischenruf zugeschleudert wurde, beleuchtet blitzartig die Situation. Es war das Wort: 1917! Crispian hatte den Neukommunisten seiner Partei empfohlen, als ehrliche Menschen auszutreten und sich der kommunistischen Partei anzuschließen. Da rief ihm einer von seinen rechten Freunden das ominöse Wort entgegen. Der Auser hatte sicher nicht daran gedacht, daß er in diesem Augenblick die Erinnerung wachriefe an das ganze verbrecherische Treiben, das derselbe Crispian und seine moeren Freunde zu jener Zeit innerhalb der alten Sozialdemokratie aufgeführt. Schon Anfang 1915 war bekanntlich die damalige „Opposition“ in der alten Partei lebhaft am Werke, um die Spaltung von 1916/17 vorzubereiten. Damals fand im Kreis Köpplingen eine Kreisgeneralversammlung statt, in der die anwesenden Vertreter des Parteivorstandes zur Einigung mahnten: Da trat ein Redner auf, der diesen Parteivorstandsvertretern erklärte:

„Die Organisation der Opposition ist über das Reich geschlossen, von Konstanz bis Königsberg.“  
Dieser Redner hieß — Arthur Crispian! Er war Mitbegründer der Spaltungsorganisation. Er ist mitschuldig an der ganzen Zerrüttung der Arbeiterbewegung und an der Schwächung der Arbeiterklasse, die er heute so lebhaft beklagt. Er war beteiligt an all den Geheimverträgen, den Geheimabreden, die während des Krieges die Partei nicht zur Ruhe kommen ließen. Er sowohl als sein jetziger Rechtsfreund Ledebour und der Neukommunist Adolf Hoffmann, der ihn

heut als „Dekorationsmaler“ verböhnt. Sie sind alle miteinander schuldig! Es ist in diesem Zusammenhang gewiß von Interesse, auch die folgenden Sätze der Verhandlung zu entnehmen:

Zu der nämlichen Zeit, als die Spartakuleule mit uns befehlte, und mit uns Beschlüsse fahnen wegen der Bekämpfung einer Manufaktur in Bern, hielten sie hinter unserm Rücken eine Versprechung mit anderen Genossen aus Deutschland ab, in der sie sich auf die Gründung einer Dritten Internationale einigten. Dieses Programm ließen sie, wiederum ohne uns davon in Kenntnis zu setzen, der Internationalen Konferenz in Bern zur Beschlussfassung unterbreiten. . . . Unter solchen Bedingungen mit ihnen weiterarbeiten, verbietet uns die Selbstachtung.

Diese Sätze fanden sich in einem Flugblatt, das von Ledebor und Adolf Hoffmann unterzeichnet war. Das Spalten, das gegenseitige Hintergeben, die gegenseitige Verachtung haben die Herrschaften, die jetzt auf offenem Markte in Halle ihre Wünsche waschen, also bereits sehr früh gelernt. Was ihnen damals als heilige Pflicht erschien, das freiden sie heute abweichend ihren Parteigenossen als ein Verbrechen an. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie . . .

Crispien hat in seiner Mittwoch-Rede auch der hinterhältigen Politik des Moskauer Exekutivkomitees, besonders aber seiner deutschen Handlanger, kein gutes Haar gelassen. Sinowjew, der als Bolschewistischer Apostel, wohlgenährt und Ingehrand aus dem hungernden Russland nach Halle geistert ist, hat da manche sehr interessante Dinge von Crispien zu hören bekommen. Es wird vielleicht noch interessanter werden, wenn Sinowjew auf Crispien antworten wird. Die kapitalistische Gesellschaft hat an diesem öffentlichen Ringkampf ganz zweifellos ihre diabolische Freude. Mag auch der Flügel Crispien und der Flügel Adolf Hoffmann-Devi sich gegenseitig im revolutionären Windmoden Konkurrenz bieten, so schiert das die kapitalistischen Kreise herzlich wenig. Was sie im November 1918 erschrecken und erbeben ließ, war das einmütige Zusammenstehen der gesamten Arbeiterklasse, war das Miteinanderarbeiten der alten Sozialdemokratie und ihrer Splitter. Vor den revolutionären Drohungen des Herrn Crispien hat die kapitalistische Gesellschaft so wenig Furcht wie vor den Revolutionärspielereien der Kommunisten. Das einzige, was ihr noch einigen Respekt einflößen kann, ist das einige Zusammenstehen der gesamten Arbeiterkraft. Das hatte sogar Quise Ziez einmal empfunden, als sie von den Kapp-Tagen sprach und versicherte, daß sie nicht mit Legien zusammenhängt, um seine Politik zu billigen, sondern um eine einheitliche Kampfstrategie gegen den Kapitalismus aufzurichten. Von dieser einheitlichen Kampfstrategie will man in Halle sonst aber nichts wissen. Bei aller Abneigung gegen die lieben Neukommunisten bleibt doch bei den Crispiens die Abneigung gegen die alte Sozialdemokratie bestehen. Sie locken und höhnen über jeden Einigungsgedanken, wie Dr. Dillerding treuherzig versicherte. Was sie fertig bringen, ist nichts weiter als eine neue Spaltung, die weitere Spaltungen im Schoße mit sich trägt. Und die kapitalistischen Arguren lächeln.

### Sinowjews Rede vor - Halle.

Vor seiner Abreise nach Halle hat der Vorsitzende des Moskauer Exekutivkomitees, Sinowjew, auf der kommunistischen Parteikonferenz in Halle einen Bericht über die Zustände innerhalb seiner Partei erstattet. Der „Stimmenpost“ veröffentlicht diese Rede nach der Moskauer „Pravda“ Nr. 25, und da Sinowjew wahrheitsgemäß auf dem Parteitag in Halle diese Dinge nicht gerade in den Vordergrund rücken wird, erscheint es angebracht, sie hier mitzuteilen.

Sinowjew berichtet, daß die Reibungen und Konflikte verlebendete Ursachen haben: Entfremdung der Parteiführer gegenüber den Massen, Ungleichheit innerhalb der Partei, bürokratische Willkürherrschaft der wirtschaftlichen Zentralstellen, Militarisation der Parteiorganisationen, des Verwaltungs- und Wirtschaftsapparates, Heberhebung der Parteimitglieder, die sich an der Front befinden. Er sagte, die Arbeiter könnten ohne

### Das Alter der Erde.

Es hat der gelehrten Welt immer wieder Vergnügen gemacht, über das Alter der Erde nachzugrübeln, aber sie hat wenig Glück damit gehabt. Denn wenn die Angaben, die sich doch stets auf aus den Naturerscheinungen abgeleitete Berechnungen stützen, bald 18 Millionen, bald das 150fache annehmen, müssen wir uns doch sagen, daß diese Frage dem Menschen derzeit wohl noch nicht recht zugänglich sei.

Der englische Geologe A. Geikie schätzt nun neuerdings die Tiefe aller auf der Kruste abgelagerten Erdschichten auf 30 000 Meter. Da man erkannt hat, daß zur Ablagerung einer meterdicken Schicht 3000 bis 20 000 Jahre nötig seien, ergibt dies eine Rechnung von 90—600 Millionen Jahren.

Aus der Schrumpfung der Erde, die man aus der Bildung von Gebirgen schloß, hat man errechnet, daß zu einer Abkühlung des Erdinneren um 200 Grad 2000 Millionen Jahre nötig waren.

John H. Wood schloß aus dem Salzgehalt des Meeres, daß nur 100 Millionen Jahre genügen, um ihn durch die Flüsse zu erklären. Folglich kann das Weltmeer nicht älter als 100 Millionen Jahre sein.

W. Tompison nimmt 400 Millionen Jahre seit Erstarrung der Erdkruste an, andere Forscher nur 18 Millionen, und einzelne, wie Th. Heide, wagen sogar die Auffassung, daß das Stadium des Nebelkodes 790 Millionen Jahre, des weißen Sternes 600, das des gelben 390, das roten 500 Millionen Jahre gedauert habe, daß seitdem aber erst 400 Millionen Jahre vergangen seien.

Von einem ganz neuen Gesichtspunkt aus beurteilt man nun die Frage seit der Entdeckung des Radiums. Da sich durch die Radioaktivität Helium und wahrscheinlich auch Blei bildet, ist deren Menge einfach eine Skala des Alters, aus der Rutherford ablesen wollte, daß seit der Entdeckung der verschiedenen Uranminerale nicht weniger als 400, aber auch nicht mehr als 2000 Millionen Jahre vergangen sein können.

Diese Phantasien sind nicht uninteressant, aber fast wertlos. Ihr Hauptwert beruht vielleicht darin, daß sie uns zum Bewußtsein bringen, daß unsere Erde vielleicht fünfmal älter ist als das Stadium, in dem wir leben auf ihr blickend sehen können.

Und das will die Logik des menschlichen Denkens nur schwer zulassen.

Denn wenn man das bisherige Dasein der Erde mit einem Tag vergleicht, so heißt das, daß der ganze Tag verging, ohne daß sich Leben auf der Erde regte; erst um sieben Uhr abends nahm man die ersten Spuren des Lebens wahr, der Mensch aber erst um die letzten Sekunden dieses Tages. Kann man da sagen: Das Leben sei der Sinn der Erde; kann man da behaupten, die Erde sei des Menschen halber da?

Diese Zahlen und Gedanken lösen ein sehr bellemendes Gefühl aus, und als einzig beständige Möglichkeit kommt man

# Planwirtschaft und Sozialisierung.

Kassel, 13. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Der heutige Verhandlungstag hat die mit Spannung erwartete Auseinandersetzung zwischen Bissell und Robert Schmidt gebracht. Ihre grundsätzliche Klarheit tritt stellenweise darunter, daß Bissell seinem Amtsnachfolger im Reichswirtschaftsministerium mancherlei Fehler und Unterlassungssünden vorwarf, was Schmidt wiederum veranlaßte, nicht nur sich selber zu verteidigen, sondern auch den Spieß umzudrehen und die Tätigkeit Bissells als Reichswirtschaftsminister zu kritisieren. Für den Parteitag und die Partei ist es aber wichtiger, in der grundsätzlichen Streitfrage selbst größere Klarheit zu gewinnen und feste Grundlinien für die künftige Wirtschaftspolitik zu finden.

Bissell brachte für seinen Kampf manches gute Material mit, vor allem seine eigene, ehrliche, von einem starken sittlichen Kathos getragene Ueberzeugung, der ein gutes Schlagwort als Stern auf dem Marsche voranleuchtet. Wer vermag zu bestreiten, daß durch Planlosigkeit in der Wirtschaft unendlich viel Unglück angerichtet wird; wer wollte, zumal als Sozialist, für eine solche Planlosigkeit eintreten? Der Uebergang von Produktionsmitteln in den Besitz des Staates, der Gemeinden oder neuer, den Privatkapitalismus ausschaltender gemeinwirtschaftlicher Selbstverwaltungsförder bringt für einen Teil der Wirtschaft die planmäßige Ausgestaltung von selbst mit sich. In anderen weiten Wirtschaftsbereichen kann aber die private Initiative, der Privatbesitz an Produktionsmitteln, die Ausnutzung privater Wirtschaftsbeziehungen nicht schon jetzt auf öffentliche Körperschaften übertragen werden, ohne daß mit der Form der Inhalt selbst verloren geht.

Dieses Problem der „nicht sozialisierbaren“ Wirtschaftsbereiche ist es, das Bissells Geist unablässig und wohl auch stark einseitig beschäftigt. Es ist für ihn das Zentralproblem der ganzen Wirtschaftspolitik geworden, deren Lösung ihm so wichtig erscheint, daß der Geist seiner Lösungsversuche auf diesem Gebiet auch das Gebiet der sozialisierbaren Betriebe überschattet. Schmidt ist der Nachweis gelungen, daß dieses Bissellsche Denken dazu führt, den Existenzmöglich-

keiten nicht auszukommen, aber die Parteimitglieder dürften sich nicht den Forderungen anpassen und mit den einfachen Arbeitern im Kommendoton sprechen. Die führenden Arbeiter mühten jetzt traurigerweise Arbeitsbüge spielen; es sei leichter gewesen, an der Spitze der Arbeiter zu stehen, als es den Kampf gegen den Unternehmer galt. Infolge der Bürokratisierung der Partei würden die Massen zur Teilnahme an den Sowjets gar nicht hingezogen und infolge der allgemeinen Not und anstrengenden Arbeit herrsche große Müdigkeit.

Man müsse größere Freiheit der Kritik gewähren und vielleicht ein besonderes Diskussionsblatt gründen. Da aber an vielen Orten Parteiverfassungen nicht mehr stattdessen, könne dort auch keine Kritik geübt werden. Willkürliche Rahmregelungen unzulässiger Parteimitglieder können vor und mühten ein Ende finden; aber das Prinzip der Ernennung und Beförderung der Parteifunktionäre durch die oberen Parteinstanzen könne nicht geprüfert werden. Die Arbeiter mühten auch einsehen, daß eine völlige Gleichheit zwischen Führern und Massen in den Lebensbedingungen zurecht unüberführbar sei. Besondere Mißbräuche sollten aber durch eine Kontrollkommission oder ein Ehrengericht gehandelt werden. Man müsse die Kameradschaft und Brüderlichkeit in der Partei pflegen.

Das Zentralkomitee hat einen Ausschuh eingesetzt, der auch zwei Vertreter der Unzufriedensten hinzugezogen hat.

Dieser Bericht Sinowjews zeigt im hellen Licht die Rückseite der Diktatur. Wenn er freilich von Parteimassen redet, so weiß heute jedermann, daß 600 000 Mitglieder der kommunistischen Partei das ganze ungeheure Reich von der Duna bis nach Wladivostok beherrschen — und viel! Die heutige Staatsform in Rus-

land erinnert fatal an die Zeit der ausgeprägtesten Junkerherrschaft in Preußen.

Der entrüstete Schwenk.  
Ein nach vier Jahren erwachtes Gewissen.  
Paul Schwenk, der neukommunistische Vorsitzende der „Freiheit“-Präskommission, hat für die Anhänger der Dritten Internationale der U. S. P. ein Mitteilungsblatt herausgegeben. Er verleiht darin die jetzige Situation der „Freiheit“ mit der Situation des „Vorwärts“ im Jahre 1916 und prägt dabei folgende radikalen und revolutionären Worte:

„Auch damals war es das eng verflochtene Parteibürokratismus, das den revolutionären Geist abtötete, zum feilen Schleppenträger der mord- und raubherrscherischen Imperialisten wurde und sich dadurch die Gunst der herrschenden Militär- und Regierungsmächte erwarb.“

Wir müssen natürlich annehmen, daß Paul Schwenks sittliche Entrüstung über den „Vorwärts“-Raub nicht erst seit gestern datiert, sondern schon 1916 eingetret ist. Dabei berührt es freilich einermassen merkwürdig, daß Paul Schwenk seine sittliche Empörung, solange der Krieg dauerte, im tiefsten Kämmerlein seines Herzens verschlossen hat und sich von den „feilen Schleppenträgern der mord- und raubherrscherischen Imperialisten“ bis zum November 1918 als Berichterstatter des „Vorwärts“ die Kriegunterstützung für seine Frau hat ausgeben lassen. Als Schwenk dann Ende November 1918 — natürlich

noch bejaht. Vier Gebichte von Alfred Wolfenstein, an den Anfang gestellt, rufen sich aus ihrem Inneren wie eigenes Bekenntnis los. Daß dies, was da als Wort hervorbrach, nachgesprochenes Wort war, geriet als unmerklich ganz in den Hintergrund. Franzé Koloffs Vortrag ist durchdringendster Erlebnisstil. Alle Zeichen eines Ringens aus tiefst-erschüttertem Sein zuckten aus ihrer fast zarten und doch so willigspannt-vibriierenden Gestalt. Sie lebte die Gedichte Wolfensteins in Urfauten. Aus ihr ringt gebührender Schmerz, in Verzückungen zitternd, berstend in Schreien, die ins Weltall schneiden. In welchem Maß diese Vortragart Macht hat, den Sinn Wolfensteinischer Gedichte gebändlich herauszuwirken, mag der einzelne Hörer entscheiden. Aber die Kunst Franzé Koloffs will offenbar etwas ganz anderes; den Sinn in den Urfauten seiner leidenschaftlichen Bewegung packen und mit den Gefühlsgewalten dieses Mittels ausdrücken. In diese Technik ließ gerade der Vortrag der Wolfenstein-Dixit tief hineinschauen; so wurde dieser Teil des Abends besonders wertvoll. Alles Uebrige — die idiosyncratischen hochbauende Lyrik Stefan Georges, die phobologisch reichen Prosafragmente des jungen H. Ed. Jakob und des Peter Klarenberg — bewies, daß dieser Stil Franzé Koloffs nicht eine Manier sein wird. Dichter und Dichtung entscheiden über das Wie, in dem der Künstlerin erregt-tingebenes Aufgeben im besetzten Welt bewegtstem Leben als einem Quell der Lust Form zu schaffen sucht.

Die Feldherrnblätter. Die deutsche Titelsucht lebt lustig weiter. In einem Aufsatz „Die gute Deutsch-altenwege“ in den „Litterarischen Monatsheften“ erzählt A. Wenzel-Maxbach folgendes Geschichtchen: Eine junge Dame aus Sachsen kommt zur Air nach Leipzig und meldet sich im Fremdenbuch als „Fraulein F. Feldherrnblätter“ an. Diesem hoben Rang entsprechend wird die Dame natürlich in die erste Klasse der Kurtage eingereiht. Sie erhebt entrüstet Einspruch und es erweist sich, daß ihr Vater mehrere gepuderte Felder besitzt und sie daraufhin, entsprechend dem Ausdruck Hausfrau, den Titel Feldherrnblätter hat. Auf den Irrtum sei nun Verzicht und meldet sich kurz entschlossen als „verpackte Feldherrnblätter“ an.

Die Dohsejewski-Morgenfeier am Sonntag, den 17. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Neuen Volkstheater, Köpcke-Strasse, hat folgendes Programm: Rose Dohsejewski und Franzé Koloff lesen aus Dohsejewskis Werken; Hans Sochorzewer spricht über den russischen Dichter.

Der Oberschiedsrichter in Bühnenangelegenheiten, Julius Otto, der Direktor der städtischen Theater in Bremen, ist vom Präsidium des Deutschen Bühnenvereins zum Oberschiedsrichter im Oberschiedsgericht zu Berlin für sämtliche Theaterangelegenheiten ernannt worden.

Publig Harbi veranstaltet am Sonntag, den 17. Oktober, im Beckstein-Saal, 7½ Uhr, einen freien Abend mit biteren Glückslagen und obligaten Schauspielerportraits.

Ein Schweizer Dichter-Abend findet am 16. Oktober, abends 7½ Uhr, im Beckstein-Saal statt. Gise Niatou aus Zürich spricht Dichtungen von Spittler, Stamm, Appenzeler, Steinberg, Jaesch, Heberer, Waller, Kistner, Billa Menger u. a.

Das erste Sinfonie-Konzert unter Leitung von Theodor Kutzer findet am 20. Oktober 1920, abends 7½ Uhr, im Bühnen-Saal statt (nicht, wie irrlich mitgeteilt, am 21. Oktober). Programm: Beethoven-Couverture Leonore Nr. 3, Symphonie Nr. 7, Sinfonie-Konzert und Romane.

sich daran, daß ja die Dauer der Zukunft nicht von der Vergangenheit abhängt. Noch ist die Erde nicht alt, noch ist der Mensch kaum heimisch auf ihr. Hat es vieler Jahrmillionen bedurft, ehe ihn die Erde zeugte, so wird er nun noch länger ihr Herr bleiben und damit doch ihr wahrer Sinn.

Menschenökonomie und Produktionssteigerung. Ueber dieses Thema sprach Dr. Hermann Bed in der „Urania“, durch eine Anzahl guter Lichtbilder und kinematographischer Darstellungen wirksam unterstützt. Der Vortrag war als Auftakt zu einer Reihe ähnlicher sowie zur Wiederholung des gleichen Vortrages vor Betriebsräten, Arbeitern usw. gedacht. Mit erfreulicher Entschiedenheit wandte sich der Redner gegen die unaufhörlichen Ermahnungen nach Steigerung der Arbeit, die von der Arbeiterschaft mit Recht wiederholt als Heuchelei und Bhrisierium zurückgewiesen wurden.

Das Problem ist weniger durch eine gesteigerte Beschäftigung der vorhandenen paar Millionen Arbeitskräfte zu lösen als durch schöpferische Betätigung von Kopf und Hand. Diesem Zweck soll die psychotechnische Methode dienen, die die Harten des Taylor-Systems, das von den Arbeitern nur zu oft als „Quälertier“ bezeichnet wird, aufbaldet und doch an Hand gründlicher Experimente die Verursachung des Arbeiters nach den verschiedenen Gesichtspunkten feststellt. Die Erfahrungen, die in den verschiedenen Betrieben mit dieser Versuchsmethode bisher gemacht wurden, können darüber als gültig bezeichnet werden. Und es ist zu hoffen, daß hierdurch das belagende Schicksal aus dem Leben des Arbeiters verschwindet, jähraus, jahrein an einer Stelle fronen zu müssen, mit der ihm innerlich nichts verbindet.

Das Mißtrauen, das aus dieser psychotechnischen Methode seitens großer Kreise der Arbeiterschaft entgegengebracht wird, ist nur zu begreiflich. Die Arbeiter fürchten instinktmäßig auch hierin ein geändertes Mittel zu gesteigerter Fortsetzung der Ausbeutung; es wiederholt sich hier der gleiche Haß, der in den Anfangsjahrzehnten des vorigen Jahrhunderts der Maschine entgegengebracht wurde. Hier hat der Vertreter der bedeutenden Aufgaben zu erfüllen. Durch gründliche Kontrollierung der angewandten Methoden hat er die Möglichkeit, die Arbeiterschaft vor jeder Ausbeutung zu schützen und so seiner eigenen Arbeitskraft ein Wirkungsfeld zu schaffen, das seine organische Eingliederung in die Gesamtwirtschaft wesentlich beschleunigt. Ueber die eine Last, die aber konnte auch der Vortrag nicht hinwegtäuschen: daß nämlich die bestmögliche Ausnutzung aller Kräfte in der kapitalistischen Gesellschaft Stückwerk bleiben muß, und daß erst der Sozialismus in der Lage sein wird, die planmäßige Entfaltung aller Kräfte im Dienste der Gesamtheit zu fördern und hierdurch das Wort von der „freien Bahn für die Tüchtigen“ aus einem leeren Schlagwort zu einer dauernden Wahrheit zu machen.

Franze Koloff, vor Jahresfrist ein schnell überzeugender Spross in den Anhängen des Trübsal-Theaters, nun dem Neuen Volkstheater eingegliedert, feierte mit einem Abend in der Berliner Szejjonier abermals den Einbruch eigenartig-leidenschaftlicher Künstlerkraft. Daß sie berufen ist, die Seele der jüngsten deutscher Lyrik zu offenbaren, wurde schon früher zugehoben, und jetzt sei es janziger

# Auseinandersetzung Wissell—Robert Schmidt.

In seinem Wirtschaftskomitee auf unserem Kasseler Parteitag führte Genosse

**Rudolf Wissell**

weiter aus:

Robert Schmidt hat sich gegen alle Ausfuhrkontrollen und gegen jede Preisprüfung beim Export gewandt. Diese „praktische Wirtschaftspolitik“ war das denkbar Verhängnisvollste und hat uns heute noch ärmer gemacht als wir im vorigen Jahr waren. Die Ausfuhrfreiheit für Fertigfabrikate hat uns lebenswichtiger Waren beraubt. Am 20. Dezember 1919 hat Robert Schmidt endlich Außenhandelsstellen geschaffen, fünf Monate nachdem sie mir abgelehnt waren, und am 15. Mai d. J. sollten Ausfuhrabgaben erhoben werden. Aber da war durch das Steigen der Karl eine ganz andere Situation eingetreten. Wir haben heute einen Einfuhrüberschuß von 27 Milliarden, in Wahrheit ist er noch höher. Unsere Zettel bedeuten nur Entnahme auf Kredit, Anweisung auf spätere Lieferung fertiger Waren. Wir haben verbraucht, was wir in den nächsten Jahren erst erzeugen sollen.

Im Oktober war Erbacher zu der Einsicht gekommen, daß der freie Handel für Deutschlands Valuta und Volkswirtschaft verwerflich war. Auch Schmidt kam die Erkenntnis. Aber nichts geschah. Gegen meinen Widerstand wurde der Ausmaßungsatz des Getreides herabgemindert. Die weiteren Folgen traten später ein. Im März d. J. hat sich dann Staatssekretär Fritsch endlich zur Planwirtschaft bekannt und gesagt, wir müßten unbedingt zur organisierten Wirtschaft in Form von Selbstverwaltungskörperschaften kommen, aber es fehlte das feste Ziel und die klare einheitliche Richtung, durch die den Massen Sicherheit gegeben wird, ohne die keine Bewegung Zwang und Recht bekommt. Unsere

## Sitzpolitik in der Wirtschaft

hat niemandem klar werden lassen, welchen Schritt wir am nächsten Tage tun werden. Diese Politik der schönen Worte, der guten Hoffnungen und steigenden Preise hat uns das Vertrauen der Wähler gekostet. Nicht diese ausgesprochenen Wahrheit kann uns schaden, es schadet nur die nicht erkannte und nicht ausgesprochene Wahrheit. (Beifall.) Wenn uns die Massen jetzt wieder zuströmen, so nicht deshalb, weil unsere Politik ihnen einleuchtet, sondern weil die Politik der Unabhängigen sie abschreckt. Der Parteivorstand hat mich in einem Augenblick vom Juli angefragt, ich hätte die Partei mitsprachlos machen wollen an der Ausbeutung des Volkes. Ausgebeutet wurde das Volk durch die plan- und ziellos hin- und herwandernde Wirtschaftspolitik.

Kapitalismus und Handel haben sich ausleben können, als ob es in Deutschland nie eine Revolution gegeben hätte.

(Lebhafte Zustimmung.) Die Märkte wurden Tummelplatz eines räuberischen Spekulantentums. (Sehr wahr!) Ueberall trat das genaue Gegenteil von dem ein, was Schmidt und Bauer als sicheres Ergebnis versprochen hatten. Uns entsetzt nicht, daß die Schuld der Unabhängigen noch größer ist, daß ihnen der ernste Wille zum Schaffen überhaupt gefehlt hat.

Man sagt, der Friedensvertrag hätte uns wirtschaftlich die Hände gebunden, d. h. doch die eigene Schwäche auf die feindliche Überlegenheit abzuwälzen. Die Wirtschaft ist das Gebiet, wo wir relativ noch am freiesten geblieben sind. Wiedergutmachung ist nur möglich bei einer organisierten Wirtschaft. Wir müssen mehr Korn einführen, als die deutsche Erde hervorbringt. Womit werden wir das bezahlen? Natürlich kann die ökonomische Umgestaltung der bisherigen Warenerzeugung

## nicht von heute auf morgen

vor sich gehen, aber wir müssen an diese schwierige Aufgabe herangehen, und das kann nur geschehen, wenn die Arbeiterschaft dazu reif und befähigt ist. Wenn auch das Reich im Westen bestand, und man dort auch Milliarden an überflüssigen Waren hereinholen, so war es doch nicht notwendig, nun auch noch an den anderen Grenzen die Einfuhr freizugeben. Wir müssen den Kapitalismus erst mehr ausbauen zu einer Vorstufe für den Sozialismus, einmal weil wir Sozialisten sind, und sodann, weil sonst unsere Wirtschaft vollständig zugrunde gerichtet würde. Wir müssen neue Formen bringen für die nicht sozialisierungsreifen Betriebe.

Der Staat soll sich auf die allgemeine Leitung beschränken und die sachlichen Funktionen den Berufenen überlassen. Der Staat soll gar nicht alles bestimmen, aber er soll richtunggebend sein. Ich will

## nicht Einzelsozialisierung,

gewissermaßen wie Fetzungen auf einer großen Wasserstufe, ich will auch keine atomisierte Wirtschaft, sondern eine Wirtschaft, die einheitlich nur von der Rücksicht auf das Gemeinwohl geführt wird. Nur in der Bindung der Organisation lernt der einzelne das sozialistische Interesse. Wir würden noch für lange Zeit der Männer in den leitenden Stellen nicht eintraten können, wir haben sie noch nicht für uns gewonnen, denn sie fühlen sich als die Nutznießer der kapitalistischen Ordnung. Niemand darf nach Willkür handeln. Auf noch so schöne Ideale müssen wir im Augenblick verzicht leisten. Es gilt den Weg zu beschreiten, der heute aus dem Elend herausführt. Dieser Weg ist

## die rationierte Wirtschaft,

die allein die Erfüllung der Kulturaufgaben verbürgt. Wir dürfen Organisationsarbeiten nicht immer unterbrechen durch die Zweifel, ob wir nicht den Kapitalismus stärken. Wir dürfen uns nicht heitern lassen durch das demagogische Zei-chen derer, denen der Profit gestört wird, wir dürfen unsere Kraft nicht erschöpfen in gelegentlichen Einzelorganisationen, wir müssen ein Gesamtnetz schaffen,

und die vorhandenen Arbeiterkompetenzen nicht nur ausnützen, sondern auch erweitern; wir müssen anstreben eine fortschreitende proletarische Kontrolle der Wirtschaft durch öffentlich geschützten Einfluß auf die Selbstverwaltungskörper der Industrie; wir müssen durch Planmäßigkeit und vollkommensten Nationalismus die kapitalistische Willkür und den Handel, Monopulgewinn verhindern. Wir werden auch nach Beseitigung des Kapitalismus den Unterschied zwischen der leitenden und anordnenden Tätigkeit des Betriebsleiters und der ausführenden des Arbeiters haben, aber sie werden dann nicht im Gegensatz und Streit stehen, sondern in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel der Produktionsförderung. So gesehen wird die Arbeitsgemeinschaft auch in den heute noch nicht zur Sozialisierung reifen Betrieben eine sich zum Sozialismus entwickelnde Einform, die sich dem heutigen Zustand nur dadurch unterscheidet, daß der Unternehmer durch den reinen „Arbeitgeber“ ersetzt wird. Aber alles, alles kann uns nichts nützen, wenn wir nicht

## aus dem Defizit herauskommen.

Mit rücksichtsloser Strenge, ja, brutaler Härte muß jeder Konsum der nicht absolut notwendig ist, unterbunden werden. Ehe wir nicht einsehen, wie bettelarm wir als Volk sind, kommen wir nicht heraus. Gemiß ist es jetzt doppelt schwer, Ordnung zu schaffen, weil weite Schichten jetzt verdienen haben wie nie zuvor. Wenn wir uns aber scheuen, durchzugreifen, geht die Partei zugrunde,

weil Deutschland zugrunde geht. Die Herkulische Arbeit kann nur geleistet werden, wenn die Partei mit ganzer Kraft sich bemüht, die Arbeit zu vollbringen.

## Unser Volk lebt in Edantassen

und jagt Illusionen nach. Erst wenn es den vollen Ernst der Sache erkennt, wird es die höchsten Willensleistungen vollbringen. Wir haben die politische Verfassung festgestellt, wir müssen dem Reich auch

## eine wirtschaftliche Verfassung

geben. Sie erschöpft sich nicht in der Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftszweige, sie kann auch den Krieg der unzähligen Betriebe untereinander nicht länger dulden. Beachten wir die Resolution des Weimarer Parteitages und handeln wir danach mit Einsetzung aller Kräfte! Dann schaffen wir die Grundlage, auf der wir langsam der Not unserer Zeit Herr werden können, aber nur so und auf keinem anderen Wege! (Starker anhaltender Beifall.)

Es folgt der Wirtschaftsreferent Genosse

**Robert Schmidt:**

Ich hätte mir die Auseinandersetzung so gedacht, daß wir heute ein tiefes, klares Bild der Planwirtschaft, ihres organisatorischen Aufbaus und ihrer unwandelbaren Wirkungen auf die ganze Wirtschaftskategorie erhalten sollten. Diese meine Annahme hat Wissell nicht erfüllt. (Lebhafte Zustimmung.) Er behandelt die Planwirtschaft als Geheimmittel, das man nicht kennt, dessen heilende Kraft aber unbedingt sicher ist. (Heiterkeit.) Mit wirtschaftlichen Geheimnissen darf man jedoch nicht operieren. Das Gebiet der Kritik ist ja außerordentlich dankbar. Aber auch als Wissell Minister war, konnte das sozialdemokratische Programm

## in der Koalitionsregierung

nicht voll durchgeführt werden. Nun müssen wir zum Gaudium unserer Gegner und beide hier auseinanderheben darüber, was wir als Minister getan und befehlt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn eine Sache richtig und gut ist, muß man sie rein objektiv befehlen können ohne diese persönliche Kritik. Die Resolution von Weimar hat sich durchaus nicht auf Wissells Planwirtschaft festgelegt. Seine Planwirtschaft ist nur ein System von Vorbehalten, die ganz gewiß zur Enttäuschung der Arbeiter führen müssen. Die Bergarbeiter fordern ungestüm, aus der Planwirtschaft für die Kohlen wieder herauszukommen. (Sehr wahr!) Daß die Verstaatlichung der Nieder hätte scheiterte und nur eine sehr schwankende Gemeinwirtschaft zustande kam, habe ich tief bedauert, aber leider hatten

## die Arbeiter gegen die Sozialisierung protestiert

und wir konnten sie bei den bürgerlichen Ministern und Parteien nicht durchsetzen. Die Sozialisierung des Braunkohlenbergbaus ist verzögert worden, aber man mußte erst eine gewisse Höhe der Wiederverhartung abwarten. Ob die ganze Sozialisierung durchgeführt werden kann ohne jeden Druck von außerhalb, das erhebt mir sehr Zweifelhaft. (Lebhafte Zustimmung.) Die Sozialisierung der Elektrizitätsindustrie ist eine große Leistung, auf die das abgetretene Kabinett stolz sein kann. Die Bergarbeit in der Durchführung des Gesetzes hat unseren Rücktritt aus der Regierung mit veranlaßt. Noch heute halte ich es für richtig, daß ich in Weimar Wissell zum Trotz die Einfuhr von 700 000 Tonnen Getreide durchgeführt habe. (Hört, hört!) Sehr wahr! Der

## Lebensmittelkonsum kann nicht eingeschränkt werden.

Wären wir nach dem Vorschlag Wissells verfahren, so hätten wir die Republik in die größte Gefahr gebracht. (Sehr wahr!) Wenn die Arbeiter zu essen hätten, wäre eine ganze Reihe bedeutendster radikaler Strömungen erledigt. (Lebhafte Zustimmung.) Die Verschlechterung der Valuta kommt aus der unkontrollierten Einfuhr, gegen die Wissell auch machtlos war, denn die Entente hatte uns jede Möglichkeit einer verbindlichen Regelung der Ein- und Ausfuhr zertrümmert. Wenn Wissell trotzdem sagt, wir seien in unserer Wirtschaft auch jetzt noch frei, so hat das einen starken demagogischen Einschlag. (Lebhafte Beifall, teilweise Händelschlagen.) Wissells Frage, wo die Sicherung von Nahrung und Kleidung geblieben sei, habe ich von Deutschenationalen und Kommunisten oft genug gehört. (Sehr wahr!) Aber kann Planwirtschaft Nahrung und Kleidung sichern? Nahrung und Kleidung hängen ab von der Produktion, nicht von der Organisation. (Sehr wahr!) Wissell hat dem Parteitag

## die Unwahrheit gesagt,

wenn er behauptet, wir hätten die Kontrolle der Ein- und Ausfuhr aufgehoben. Wir haben die strengste Kontrolle angeordnet, aber Polizeiamte haben versagt und daran ändert auch die Planwirtschaft nichts. (Sehr wahr!) Wissell mußte wissen, daß das „Loch im Westen“ jede Durchführung der Kontrolle unmöglich gemacht hat und trotzdem sagt er, wir wären

## unter dem Verfall der Diktat wirtschaftlich frei.

(Zuruf: Dieselmotoren!) Noch jetzt herrscht an der holländischen Grenze ein ausgebeuteter Schwallgel, dessen wir nicht Herr werden können. Mit dem freien Handel sind Millionenvermögen vernichtet und deshalb wirft er alle Beamtenstrahlen nieder, auch die der Planwirtschaft. Das Geschrei über den Ausverkauf Deutschlands habe ich nie mitgemacht. Immer heraus, was wir irgend entbehren können, unser Außenhandel muß in Gang kommen! Wir müssen für die Ausfuhr selbst wichtige und notwendige Gebrauchsgüter zur Verfügung bekommen. Ueber Nutzen und Wert der Außenhandelsstellen bin ich mir noch sehr zweifelhaft, eigentlich dürfen private Organisationen keine Kontrollfunktionen ausüben. Die Zollbehörden waren dazu berufen, die Außenhandelsabgabe einzuziehen. Reicht mir die Ausfuhrabgabe nicht durchzusetzen, dann Wissell selbst hat ja die Interessenvertretungen ausgelassen. Vor der Schließung des „Lochs im Westen“ hatten sie den ganzen Handel in das besetzte Gebiet gedrängt. Das Verfall der Diktat schlägt uns auch hier in Ketten. (Sehr wahr!)

Wissell klagt über die steigende Preisstufe; als er Minister war, hat er die Annäherung des Brotpreises an den Weltmarktpreis herbeigeführt, und dann hätte in der Zeit der schlechtesten Valuta das 4-Pfund-Brot dreißig Mark gelost. (Stürmisches Hört, hört!) Ich sehe zu, daß wir den Getreidepreis künstlich niedrig gehalten haben und ich bin stolz darauf. (Beifall.) Wollte

## die Kohle

den Weltmarktpreis? Dann müßte er den jetzigen Kiesenpreis — nach der schlechtesten Valuta gerechnet — auf das 15fache steigern. Die Kohle ist das Brot unserer Industrie. Unter dem Loch des Verfall der Diktat muß das lohnlose Deutschland Kohle aus Amerika einführen! (Hört, hört!) Gätten unsere Glasindustrie, Stahlindustrie, chemische Industrie genug Kohle, so hätten wir jetzt nicht die riesige Arbeitslosigkeit, Arbeitsbeschränkung und Geldentwertung. Darum haben Bauer und ich den Bergarbeitern immer wieder zugerufen: von

Euch hängt alles ab, und wir haben die Erhöhung der Produktion durchgesetzt; trotz kommunistischer Gegenopposition. Daß man die Wirtschaft erst zertrümmert und dann neu aufbauen

muß, ist ein schändlicher Irrtum, der die Arbeiterschaft schwer schädigt. (Sehr wahr!) Die Förderung der Kohlenproduktion ist wichtiger als die ganze Planwirtschaft. Aber als ich ins Amt trat, hatte Wissell weder für die Vermeerung der Arbeiterwohnungen, noch für die Steigerung der Produktion gesorgt. (Hört, hört!) Dänische, holländische und schweizerische Parteigenossen bitten und klandern um Kohlen. Wir können sie nicht liefern, weil wir 2 Millionen Tonnen nach Frankreich schicken müssen, das sie nicht verbraucht, sondern ins Ausland verschleibt. Von wichtigen Teilen seiner Planwirtschaft hat Wissell heute gar nicht gesprochen. Muß ich ihn daran erinnern, daß er der Industrie, die riesige Dividenden abwirft, noch 5 Milliarden zur Verfügung stellen wollte? Das hätte unsere Regierung und unsere Partei in der Arbeiterschaft unmöglich gemacht. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Liebesgabe hätte nur der Spekulation einen noch viel größeren Tummelplatz gegeben. Wir wollen mit staatlicher Unterstützung

## Wohnungen und Kanäle

bauen, aber nicht damit der Industrie helfen, denn die Absatzfrage kommt hauptsächlich von der Unterkonsumtion der Massen her, und deren Konsumfähigkeit zu heben müssen wir mit aller Kraft bestreben. Wissell hat heute auch nicht mehr von seiner Wirtschaftspolitik gesprochen, die für die Steuern der Industrie Aktien in Zahlung nehmen sollte, um dadurch allmählich die Herrschaft über die Industrie zu erlangen. Dabei hätten wir zum Schluß wertloses Papier gehabt und die Kapitalisten hätten uns ausgelacht, weil sie mit hundert Mitteln den Staat und den Sozialismus betrügen konnten. Das alles mag blendend sein in Versammlungen und engen Zirkeln, aber es rührt nicht an den Kern. Unsere Getreideerzeugung ist 7 Millionen, die Einfuhr nur 2 Millionen Tonnen. Auch ich beurteile die Ernährungslage außerordentlich trübe, aber es ist eine Dreistigkeit, wenn Wissell Parteigenossen für das verantwortlich zu machen sucht, was nach unserem Aussehen aus der Regierung vertrieben worden ist. Als eine durchaus richtige Erkenntnis des bürgerlichen Kabinetts sehe ich es allerdings an, daß auch jetzt der Proletariat nicht erlöset werden soll, die deutsche Volkspartei hat uns feinerzeit wegen der Diktatwirtschaft wütend angegriffen, aber trotzdem muß ihre jetzige Regierung

## allein beim Brot 6½ Milliarden Mark zuzuführen.

(Hört, hört!) Unsere Ernährungswirtschaft brauche natürlich nicht so jämmerlich zu stehen, aber auf die Einfuhr werden wir noch lange angewiesen sein. Man hat sinnlos und viel zu rasch die Zwangswirtschaft zertrümmert und macht auf wirtschaftlichem Gebiet so leichtfertige und schwierige Experimente, daß ich die ernstesten politischen Rückwirkungen befürchte. (Hört, hört!) Aber zu einer Preisfestsetzung werden wir in absehbarer Zeit schon deshalb nicht kommen, weil wir in weitem Umfange auf die Auslandsmärkte angewiesen sind. Trotzdem müssen wir alle unsere Kräfte anspannen, die ungünstige Valuta auf dem Inlandsmarkt nicht voll zur Auswirkung kommen zu lassen. Natürlich ist die Freigabe der Einfuhr mit Schuld an dem erneuten Sinken der Valuta, aber es ist unwahr, daß diese Freigabe die Festsetzung unserer Politik wäre. Partei und Fraktion sind stets geschlossen für planmäßige Regelung der Ein- und Ausfuhr eingetreten. Ich stimme Wissell darin bei, daß wir gegenwärtig mit dem Sozialismus nicht experimentieren dürfen. (Sehr wahr!) Wissell will den Kapitalismus organisieren, während wir die Arbeiter organisieren müssen. (Sehr gut!) Wissell hat in der Tat recht, daß wir unseren Gedanken seiner Planwirtschaft abheben, weil wir

## nicht den Kapitalismus stärken

wollen. Im Grunde ist die ganze Planwirtschaft nicht Sozialismus, sondern Kapitalismus. Uns aber erweist es jetzt nicht als unsere Aufgabe, von den eigentlichen Sozialisierungsaufgaben abzutreten und unsere ganze Kraft darauf zu verwenden, die kapitalistische Wirtschaft wieder auf die Höhe zu bringen. Ueber ganz Deutschland Trübsal zu schaffen, soll das unsere Aufgabe sein? Reigen Endes haben alle die Wissellschen Pläne der Planwirtschaftskörper nur den Widerstand gegen niedrige Preise verstärkt. So rasch wie möglich müssen wir

## zur Volksozialisierung

kommen. (Sehr wahr!) In der Sozialisierungskommission hätte ich Wissell lieber Seite an Seite mit Hue, Braun und Umbreit gesehen, statt mit Rathenau, Datsch und Semens. Muß das die Arbeiterschaft nicht mühsig machen gegen Wissells Wirtschaftspolitik? (Sehr wahr!) Haben die Rathenau ein wirkliches Interesse an der Volksozialisierung? Die Kapitalisten wünschen sicher einen Mißerfolg der Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Und wenn wir

## den Unternehmern mit Mähriger früh kündigen,

werden sie dann in diesen 30 Jahren eine begehrte Initiative entfalten, oder werden sie den ganzen Betrieb sabotieren? (Sehr gut!) Was sollen die Beamten und Arbeiter sagen, wenn wir sie auf 30 Jahre verdrängen? Mit Entzückung werden sie den Wechsel zurückerweisen, den wir auf 30 Jahre auf Stimmes und Semens geben. (Sehr gut!) Wissells Lobgesang auf die Privatinitiative haben wir von liberalen Wirtschaftspolitikern oft genug gehört. Wenn irgendwo die volle Entzückung des Privatkapitalismus möglich ist, dann im Kohlenbergbau, auch weil er auf unabsehbare Zeit hinaus voll beschäftigt ist. Eine ganze Reihe Sozialisierungspläne wurde gemacht, als ich noch Minister war: so Kommunalisierungsgesetz, Zindhoß- und Getreidemonopol. Dieses stelle ich mir vor als freigenossenschaftliche Organisation der Landwirtschaft mit Beteiligung der Arbeiter, die das Getreide zu bestimmten Preisen an sichere Handelsstellen liefern. Solche Organisationen haben wir richtig durchzuführen. Man muß eine enge Verbindung zwischen selbstverwaltenden Genossenschaften und den Konsumvereinen der Städte herbeiführen müssen. Leider halten viele Parteigenossen noch immer an der alten Idee fest.

## der Staat als Nachwächter

habe dafür zu sorgen, daß jeder auch noch Hause kommt. (Heiterkeit.) Auch die Arbeiter in Genossenschaftsbetrieben sollten sich nicht kapitalistisch ausgebeutet fühlen, sondern als Mitarbeiter an wichtigen gemeinnützigen Unternehmungen, an deren Gelingen sie interessiert sind. Dieses Bewußtsein ist nicht immer vorhanden. (Sehr wahr!), deshalb müssen wir dazu erziehen. Die Gemeinden können Wohnungen bauen, den Kohlenhandel sozialisieren, den Lebensmittelhandel organisieren, aber bei der ganzen Tätigkeit muß immer

## Entzückung der Kapitalisten das Ziel

bleiben, sonst wären ja die im Reich, die uns vor uns in der vorwerfen, nicht mehr zu unserem Programm zu stehen. Ich glaube aber, daß die „Freiheit“ sich irt, wenn sie behauptet, dieser Parteitag trage das Siegel der Wissellschen Planwirtschaft. Verfall wird uns noch auf Jahre hinaus die größten Schwereigkeiten bereiten, aber wenn wir kräftig vorwärts zu gesunder Volkswirtschaft schreiten, dann werden wir den zivilisierten Weg zum Sozialismus nicht verfehlen. Und wenn es uns dann gelingt, die Hand- und Kopparbeiter, die in den Dienst einer großen Sache ihre Kräfte freudig einsetzen, zum Aufbau am neuen Werke zu

Bereit, dann heißt sich und die Zukunft auf und wir fassen Vertrauen zur Vollendung des Baues, in welchem friedliche Arbeit und ständige Befähigung des Volkes eine Heimstätte finden sollen! (Stürmischer Beifall.)

Jellichs-Geminn beantragt, daß in der Debatte abwechselnd für und gegen die Planwirtschaft geredet werden soll. — Dr. Braun und Vorsitzender Hermann Müller widersprechen, man müsse auch über Ernährungsfragen, über Sozialisierungsmission und über andere Fragen sprechen können. Eine Erklärung der Planwirtschaftler dieser und jener Art sei unmöglich. Der Antrag Jellichs wird mit großer Mehrheit abgelehnt und die Debatte auf Donnerstag vormittags 9 Uhr vertagt.

mission und über andere Fragen sprechen können. Eine Erklärung der Planwirtschaftler dieser und jener Art sei unmöglich. Der Antrag Jellichs wird mit großer Mehrheit abgelehnt und die Debatte auf Donnerstag vormittags 9 Uhr vertagt.

# Wichtige Mitteilung für alle „Vorwärts“

**Gutschein** für die „Vorwärts“  
In den „Vorwärts“ „Welt und Wissen“ Berlin-Schöneberg, Am Park 11. Ich befehle hiermit ein Probeheft kostenlos

Alle Leser des „Vorwärts“ erhalten gegen Einlieferung des nebenstehenden Gutscheines ein Gratis-Probheft des rühmlichst bekannten illustrierten Werkes „Welt und Wissen“. Dasselbe bringt von ersten Schriftstellern Tausende gemeinverständliche Abhandlungen aus allen Wissenschaften, z. B.: Der Mensch in der Völkergeschichte.

— Wenn die Erde älter. — Wie erhalte ich mich jung. — Der Mensch und dessen Gemütsleben. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Der Mensch und die Weltgeschichte. — Flüssige Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschwandene Städte in der Sahara. — Eine Fahrt im Unterseeboot usw.

Außerdem erhält jeder Bezahler nach Zahlung des Wertes Probeheft aus der großen illustrierten **Gausbibliothek gratis.** Verlangen Sie sofort durch nebenstehenden Gutschein ein Probeheft gratis. Ort

### Zentralverband der Löhner und Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Groß-Berlin.

#### Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Engelplatz 13.

Tagesordnung: 190/20  
Der Stand unserer Lohnbewegung. Alle Kollegen, auch die arbeitenden, haben zu erscheinen.

**Achtung!** **Achtung!**  
Ausgesperrte im Zeitungsgewerbe! Buchdrucker, Hilfsarbeiter, Buchbinder, Transportarbeiter, Botenfrauen!

Donnerstag, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelplatz 13

### Gr. Versammlung

Tagesordnung:  
Stellungnahme und Beschlußfassung zu den am Mittwoch vor dem Reichsarbeitsministerium gehaltenen Verhandlungen mit den Unternehmern.  
Es ist Pflicht aller ausgesperrten Kollegen und Kollegen abgenommenen Verbände, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

## Stefan Esders

Kaiser-Wilhelmstr. 55 Berlin C Ecke Spandauerstr.

### Bevor neue Preissteigerungen eintreten, biete ich an:

Herren-Ülster	M. 575.-	bis M. 1075.-
Herr.-Palcots	M. 850.-	bis M. 950.-
Jüngl.-Ülster	M. 150.-	bis M. 775.-
Herren-Anzüge	farbig	M. 285.- bis M. 1250.-
Herren-Anzüge	blau	M. 1150.- bis M. 1450.-
Jüngl.-Anzüge	M. 225.-	bis M. 825.-
Hosen	M. 97.-	bis M. 375.-

Damen- u. Backfisch-Mäntel	Diagonal- und Flauch	M. 95.- bis M. 1500.-
do.	Astrachan und Filz	M. 1150.- bis M. 1450.-
Dam.-Kostüme	Chemise	M. 150.- bis M. 550.-
do.	Kammg., Wolle, od. Gobel.	M. 825.- bis M. 1650.-
Damen-Röcke	M. 30.-	bis M. 475.-
Damen-Blusen	M. 70.-	bis M. 350.-
Damen- u. Backfisch-Wollkleider	M. 225.-	bis M. 1350.-

### Freiwillige Versteigerung.

Heute, Donnerstag, den 14. Okt., nachm. 3 Uhr vorf. ich Friedenau, Kirchstr. 22, wegen Fortzug

1 hochleg. Mahag. Salon, 2 Orient- u. 2 deutsche Teppiche, viel Einzelmöbel, Kronen, Bilder, Porzellan, Kippes u. v. a.

**Hugo Glück** Aukt. u. Taxator, Dahlmannstr. 30, Steinplatz 8388 [2121]

### Große freiwillige Versteigerung.

Die am Dienstag näher bezeichnete „Große freiwillige Versteigerung“ findet heute Donnerstag, 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Berlin, Cansdorfer Str. 108, bestimmt statt.

Alles Nähere siehe Morgenblatt vom Mittwoch.

**Max Hofmeister, Auktionator,** Berlin N 54, Lothringer Str. 76. Tel.: Nord. 7361.

### KONKURS-AUKTION

am 15. Uhr Tegel am Ausgang von Berlin (Schloßplatz) (je eine (10 Stühle) öffentlich meistb.

### 2 Vertäufte-Holzhäuser

**Grosse & Plötz** Beerdigte, Bestieg u. Tapaloren, W. 35, Potsdamer Str. 56, Reußenhof 8734 und Königsplatz (1602).

### Pfandversteigerung.

Am Freitag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Neue Schönhauser Str. 17:

**1 Automobil (Mercedes-Wagen)** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Geiseln, Gerichtsvollzieher, Alt-Reubitz 72. 10600

**42 Ballen ca. 42000 Meter Hemdentuch (Madapolam)** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Proben können in meinem Bureau von 1-2 Uhr nachm. und die Ballen selbst eine halbe Stunde vor der Versteigerung an Ort und Stelle beichtigt werden. Larisch, Gerichtsvollzieher, Albiner Str. 81.

### Zwangsv. Versteigerung.

Am Freitag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, werde ich in Neudörfen, Berliner Straße 59: 10680

**9 Mäntel, eine Partie Blusen, Röcke und Kleider** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Woytke, Gerichtsvollzieher, SO W. Ellenstr. 7a.

### Die höchsten Preise

für Kupfer, Messing, Rotgull usw. spez. Zinn und Weismetall erzielen Sie

**Adalbertstraße 4 u. Prinzenstraße 101.**

### Pistolen

und Jagdwaffen kaufen F.W. Vandrey & Co., Gewehrbr., Berlin SW 68, Lindenstr. 90.

### Morgen Freitag 11 Uhr

Speisezimmer, gr. Aussichtstisch, Sofa, Sessel, Spiegel, Schreibtisch, Schrank, Stühle, Dörfel, Servieretisch.

**Johor Kofenthal,** Auktionator und Tapalor, Köpenicker Str. 177, 30340

Witglied des Nationalantiquar-Verbandes Groß-Berlin.

### Freitag, den 15. Oktober, vorm. 10 Uhr

**Gr. fr. Versteigerung, Schützenstr. 72**

dar. 1 Herren-, 1 Speise-, 1 Schlafzimmer, 1 Salon-Einrichtung, 2 Pianos, 2 Flügel, 1 gr. Post. Einzelmöbel, Gemälde, Bilder, mehr. prachtv. Verz. und Seal-Teile, Pelzfachen, 1 Post. Gold- und Silberfächer, Zigarren, Wein usw.

Beachten Sie die Anschlagtafeln und die ausführlichen Preisangebotsblätter.

**C. August Hilbrich,** Versteigerer, Berlin SW 68, Schützenstr. 72. Tel. Nr. 4598. Handelsgerichtl. eingetr. Firma, gegr. 1895.

### Versteigere heute Neue Schönhauser Str. 16, Pfandk. Koofe

1 hochleganten Herren-Niederpelz  
1 " Damen-Persianerpelz

**Große & Plötz,** bestmög. Versteigerer, Potsdamer Str. 56, Reußenhof 8734

### Zähne von 3 M.

Echter Friedenskautschuk! Erstklassige Ausführung, 5 Jahre Garantie. Kronen! Plomben! Event. Teilzahlung. Umarbeitung alter Gebisse! Reparaturen sofort! Spr. 9-7, Sonnt. 9-1.

**Hempel, Dentist, Linienstr. 220**

### Fahrradgummi wieder billiger!

Neue Laufmäntel, 28 x 1 1/2, 55 M., 60 M., 65 M., 75 M.  
Luftschläuche 20 M., 25 M. Versand nach außerhalb gegen Nachnahme.

Neue Herrenfahräder mit Gummibereifung 550 M.  
Neue Damenfahräder m. pr. Gummibereifung 650 M.

Gebrauchte Räder, gr. Auswahl. Karbid-Tischlampen 8, 4.50, 10, 15, 25 M. Prima Karbid Kilo 5 M.

**ERNST MACHNOW, Weinmeisterstraße 14.**  
Größtes Fahrradhaus Berlins.

### Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz.

Preis des Heftes 50 Pfennig.

Bereits erschienen:

Nr. 1. A. Schlapnikow: Die russischen Gewerkschaften. — Nr. 2. Karl Radek: Programm des sozialistischen Wirtschaftsaufbaues. — Nr. 3/4. Die Beschlüsse des IX. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands. — Nr. 5. L. Trotzki: Sowjetrußland und das bürgerliche Polen. — Nr. 6. Prof. N. Gredeskul: Befreite Arbeit. (Zum Problem der Arbeitsdisziplin). — Nr. 7/10. A. Losowski: Die Gewerkschaften in Sowjetrußland. — Nr. 11. Churchill als Verschwörer. (Generalleutnant Golowins Memorandum an Sasnow mit Einführung und Kommentar von Robert Williams.) :: Weitere Hefte in Vorbereitung.

Auslieferungsstelle für Deutschland:  
**A. Seehof & Co., Verlag, Berlin C. 54.** 1917/8

### Bekanntmachung

betreffend den Bezug von städtischem Fleisch.

Vom 18. Oktober 1920 ab kommen die Fleischhandlungen in Fortfall. Städtisches Fleisch sowie städtische Fleischwaren werden von diesem Tage ab lediglich gegen Abnahme der Lebensmittelkarte nach vorheriger Anmeldung abgegeben. Der Verkauf des Fleisches findet in besonderen Geschäften statt, die vom Magistrat zugelassen und durch ein Plakat als Verkaufsstellen für städtisches Fleisch kenntlich gemacht sind. Die Anmeldung für den städtischen Fleischbezug erstreckt sich zunächst auf die Zeit vom 18. Oktober bis 21. November 1920. Sie hat in der Zeit vom 15. bis 16. Oktober 1920 bei einem der zugelassenen Fleischversteigerer unter Vorlegung der Lebensmittelkarte zu erfolgen. Beliefert werden in den fünf Wochen vom 18. Oktober bis 21. November 1920 nacheinander die Abchnitte 00, 01, 02, 03 und 04. Der Fleischversteigerer hat die Anmeldebüchlein abzurufen und an sich zu nehmen, sowie die erfolgte Anmeldung durch Aufdrucken seines Geschäftskennzeichens auf die Anmeldebüchlein zu bestätigen. Die Anmeldebüchlein sind in Bündeln zu 100 Stück am 17. Oktober, vormittags 8 Uhr, an die Abteilung für Fleischversteigerung, Rathaus, Zimmer 46, abzuliefern.

Die Anmeldung hat die Wirkung, daß der Angeworbene für die genannte Zeit städtisches Fleisch sowie städtische Fleischwaren von demjenigen Fleischversteigerer, bei dem er sich angemeldet hat, zu entnehmen berechtigt ist.

Nach Menge der Bestellung wird für jede Woche besondere Bekanntmachung gemacht.

Charlottenburg, den 18. Oktober 1920. 10719  
Der Magistrat.

### Selbsthilfeverkauf.

Am Freitag, 15. Oktober, vorm. 11 Uhr ab, werde ich in Berlin, Neue Schönhauser Straße 17, Saal 3 (Pfandkammer) für Rechnung dessen, den es angeht, 409 neue wollene Herren- u. Jünglingsanzüge No. 38, 40, 42, 43, 44, 46, 48 und 54 geübene Größen, 480 Paar Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchenstiefel No. 40, 41, 42, 43, 44, 45 No. 36, 37, 38, 39, 40 u. 41 Damenmaße, No. 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34 u. 35 Knaben- u. Mädchenmaße 115/9 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, evtl. en bloc, versteigern. Die Befähigung des Zuschlagers von 9-11 Uhr vormittags vor der Versteigerung nachsehen. Tapalor und öffentlich angesehener Auktionator, gerichtl. Sachverständiger, **Otto Kleist,** Niebnerstr. 2, Berlin-Charlottenb. Steinpl. 19008

### Nachlaß-Auktion

Am Auftrag des Nachlasspflegers werde ich Freitag, den 15. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr

**N., Weissenburger Str. 65, 3-Zimmer-Möbel** als: Garnaturen, Schränke, Deckeltonnen, Schreibtisch, Büfett, viel Klein-Möbel, Bilder, Teppiche, Wäsche, Kleidungsstücke, Kippes, Gold- u. Silberfächer sowie 1 Piano, 1 Geldschrank

**Bruno Hoffmann, Auktionator, Humboldt 6024.** 2307b Weissenburger Str. 12.

### Auktionshaus „Oranienplatz“ Luisenufer 22,

„Ecke Dresden“ Str. Heute, Donnerstag, den 14. Okt., nachm. 3 Uhr, werde ich, heim. Ladeneinrichtung f. Kolonialwaren, Regale m. Röhren, Personalischränke, 2 große Wiegeskalen (Weißing), 1 Wollwäschmaschine, 10 Holzstühle, 10 Sessel mit Canelemautlage, 5 Dekorations-Aronen, Marmorplatten, kleine Wandverkleidung mit Spiegel.

Ferner f. Kabinettbetrieb: 1 gr. Gobel, verzierte Nachtschale, 1 m. Dentilverschluß u. Einsatz, 1 Sattelmähmaschine, fast neu, 1 Damenstiefel, Gr. Gardedobenschrank, 1 Stand-Büffel, Metallbesteck, Spiegel, Uhren, Kronen, Teppichmesser und bis. anderr. 1 Motorrad (Wanderer), 3 PS Einzelzylinder-Doppelschleppung Modell 1919. Versteigerung. 2418b

### Richard Beyersdorff,

Nationalator u. Tapalor, S 42, Luisenufer 22, Moritzpl. 7514. Übernahme von Versteigerungen zu folgenden Bedingungen:

Die gestellten angelegte Versteigerung von Teppichen, Möbeln und Wirtschaftsgegenständen findet heute 2409b

Donnerstag, den 14. Oktober, bestimmt um 10 Uhr vormittags statt.

Möbel- u. Kunst-Auktionshaus G. m. b. H. Potsdamer Straße 86a. Telefon: 6010/11. Lützow 9610.

### Zentralverband der Malchiniten und Heizer

Geschäftsstelle Groß-Berlin. Sonntag, den 17. Oktober, vorm. 9 Uhr, in Walters Festsälen, Heberstr. 17:

### Generalversammlung.

Tagesordnung:  
1. Wahl eines Bevollmächtigten.  
2. Ruffenbericht.  
3. Bericht der Verwaltung.  
4. Anträge.  
5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes einzelnen Kollegen, pünktlich zu erscheinen. 150/3 Die Ortsverwaltung.

### Kunstauktion XIII.

18.-21. Oktober 1920

Kupferstiche — Schabkunstblätter — Farbendrucke des XVII. und XVIII. Jahrhunderts  
Schweiz Seltene farbige Ansichten, Kostümblätter, Arbeiten Schweizer Künstler  
Katalog mit 126 Nummern und 30 Tafeln Abbildungen M. 15.—

Hollstein und Puppel Konstantinuarial BERLIN W 15, Meinekestraße 19  
Telephon: Steinplatz 1105

### Wollen Sie einen Teppich kaufen?

Geben Sie in das seit 50 Jahren bestehende

### Teppichhaus Brünn

Hackescher Markt 4 am Bahnhof Börse  
Billige Preise Billige Preise

### Arthur Fabian

Bankgeschäft Mohrenstraße 36.  
Telegr.-Adr.: Mohrenbank. Postcheck-Konto: 88 973.

### Sorgfältigste Beratung

bei An- und Verkauf von Effekten, Anlagen usw.  
Scheck- u. Konto-Korrent-Verkehr

Kleines leerstehendes Fabrikgebäude ob. sonstige Räume, geeignet zur Einrichtung einer Metallschmelze und eines Riederhosenwebe, Oberhosenwebe, Hummelsburg, Trepton, Reußlin, Berg usw. gelegen, sofort zu pachten gesucht. Best. ausführliche Angebote unter K. 9 Hauptstr. „Vorwärts“.

### Fahrradgummi wieder billiger!

Neue Laufmäntel, 28 x 1 1/2, 55 M., 60 M., 65 M., 75 M.  
Luftschläuche 20 M., 25 M. Versand nach außerhalb gegen Nachnahme.

Neue Herrenfahräder mit Gummibereifung 550 M.  
Neue Damenfahräder m. pr. Gummibereifung 650 M.

Gebrauchte Räder, gr. Auswahl. Karbid-Tischlampen 8, 4.50, 10, 15, 25 M. Prima Karbid Kilo 5 M.

**ERNST MACHNOW, Weinmeisterstraße 14.**  
Größtes Fahrradhaus Berlins.

### Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz.

Preis des Heftes 50 Pfennig.

Bereits erschienen:

Nr. 1. A. Schlapnikow: Die russischen Gewerkschaften. — Nr. 2. Karl Radek: Programm des sozialistischen Wirtschaftsaufbaues. — Nr. 3/4. Die Beschlüsse des IX. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands. — Nr. 5. L. Trotzki: Sowjetrußland und das bürgerliche Polen. — Nr. 6. Prof. N. Gredeskul: Befreite Arbeit. (Zum Problem der Arbeitsdisziplin). — Nr. 7/10. A. Losowski: Die Gewerkschaften in Sowjetrußland. — Nr. 11. Churchill als Verschwörer. (Generalleutnant Golowins Memorandum an Sasnow mit Einführung und Kommentar von Robert Williams.) :: Weitere Hefte in Vorbereitung.

Auslieferungsstelle für Deutschland:  
**A. Seehof & Co., Verlag, Berlin C. 54.** 1917/8

Allgemeine Flugblattverbreitung

am heutigen Donnerstag in Groß-Berlin. Genossen und Genossinnen! Es handelt sich um die Erhaltung und Rettung der Arbeiterbewegung. Darum darf keiner fehlen!

Groß-Berlin

Ein neuer Frauenmord. Leichenteile im Landwehrkanal.

Nach einer kleinen Pause in der Serie von Kapitalverbrechen der letzten Zeit läßt ein Leichenfund, der gestern gemacht wurde, auf eine neue furchtbare Tat schließen, deren Einzelheiten zurzeit noch in tiefes Dunkel gehüllt sind. Arbeiter beim Untergundbahnbau an der Belle-Alliancebrücke landeten gestern im Landwehrkanal vor dem Hause Giesdiner Straße 100 ein großes Paket. Als sie das Paket öffneten, bot sich ihnen ein graufiger Anblick. Das Paket enthielt die Rückenleiste des rechten Gesichtsteiles, der, wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, von einer Frauenleiche stammt. Das etwa 50 mal 60 Zentimeter große Stück Fleisch war in graues und braunes Papier eingewickelt und mit einer starken Hanfschnur zusammengebunden.

Der grauliche Fund wurde von der zuständigen Revierpolizei nach dem Schauplatz gebracht, wo sich die Kriminalpolizei, deren Chef, Oberrichter Rat Hoppe, dessen Vertreter Staatsanwalt Dagemann, Arztkommissar Dr. Niemann und Dr. Jähle vom Erkennungsdienst alsbald zu einer Besichtigung einfanden. Der Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Stoermer, der den Leichenteil einer genaueren Untersuchung unterzog, kam dabei zu der Überzeugung, daß es sich um den Teil einer Frauenleiche handelt, und zwar um ein Stück Rücken, die rechte Gesichtshälfte und ein Stück des rechten Oberarmes sowie des Unterleibes. Daß es sich um eine weibliche Person handelt, wird aus Schweißdrüsenmarken in der Bauchgegend geschlossen. Aus der ziemlich straffen Muskulatur und der glatten Haut wird geschlossen, daß es sich um eine Person von etwa 20 bis 30 Jahren handelt. Sehr schwer läßt sich die wichtige Frage beantworten, ob der Tod der Person erst kürzlich erfolgt ist oder schon längere Zeit zurückliegt. Da das Fleisch gut erhalten, die Haut noch straff und glatt ist, kann es nach dem ärztlichen Gutachten höchstens acht Tage im Wasser gelegen haben. Dennoch besteht die Möglichkeit, daß dieser neue Leichenfund mit dem im Grunewald zusammenhängt. Am 7. September wurde, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, im Park 78 des Grunewalds, etwa 50 Meter abseits der Automobilstraße Berlin-Potsdam, ein verbrannter Kopf, der vom Rumpf abgehakt worden war, das Bedenken ohne Fleisch, zwei Oberarmknochen, von denen die Fleischstücke ebenfalls entfernt worden waren, der Knochen, die Leber und einige andere Fleischstücke gefunden. Aus all diesen Teilen ließ sich trotz genauerer Untersuchungen nicht mit Bestimmtheit sagen, ob sie von einer männlichen oder weiblichen Person herrührten.

Die Möglichkeit, daß der neue Leichenfund mit dem ersten zusammenhängt, ist nicht von der Hand zu weisen. Der Täter muß dann das Fleisch aber in einem Kühlraum aufbewahrt haben, da es sich sonst nicht so lange gehalten hätte, sondern schon früher in Verwesung übergegangen wäre. Aber auch damit, daß es sich um eine neue Mordtat handelt, rechnen die Kriminalpolizei. Wie ausgefallen ist es, daß es sich um eine Frauenleiche handelt, die ihres Todes wegen eine weise Frau aufgeschickt hat und bei einem verbotenen Eingriff verstorben ist. Alle Personen, die über Vermittlung Mittelungen machen können, an denen das Verbrechen begangen worden sein kann, werden gesucht. Meldungen bei einer Polizeiwache oder beim Kriminalkommissar Lehnerdt, Polizeipräsidium, Hausamtschluß 601, zu machen. Das Polizeipräsidium hat für die Ermittlung des Verbrechens 5000 M. Belohnung aufgesetzt.

Eine außerordentliche Sitzung der alten Berliner Stadtverordnetenversammlung ist zum Dienstag vormittag um 10 Uhr nach dem Bürgeraal des Berliner Rathauses einberufen worden. Die Tagesordnung dieser Sitzung ist recht umfangreich. U. a. sollen beraten werden: die Uebernahme der bestehenden Schulgutschriften durch die Stadt Berlin, dann die Neuweisung der Ver-

jüge der Bezirke und der anderen mit besonderen Bezügen versehenen städtischen Personen in Anstalten. Ferner der Anlauf und die Aufstellung von mehreren Schulhäusern und Baracken als Unterrichtsräume usw. auf städtischen Spielplätzen sowie zahlreiche andere Magistratsvorlagen. Am nächsten Dienstag in acht Tagen, also am 26. d. M., soll eine außerordentliche Sitzung der neuen Berliner Stadtverordnetenversammlung stattfinden behufs endgültiger Wahl von 20 Stadträten — 8 bezirklichen und 12 unbesoldeten — für den neuen Magistrat, nachdem am Donnerstag, den 21. d. M., der Verwahlschluß zu den Vorschlägen der einzelnen Fraktionen Stellung genommen hat. Verläuft diese Sitzung programmäßig, kann unter der Voraussetzung baldigster Bestätigung der Gewählten, die Einführung schon Ende Oktober oder Anfang November stattfinden.

Arbeitslosen demonstration vor dem Berliner Rathaus. Am Anschluß an eine Versammlung der Neuköllner Arbeitslosen, die gestern in der Schultheißenbrücke in der Hafenseide stattfand, waren die Teilnehmer nach dem Neuköllner Rathaus gezogen, um dort ihre Forderungen vorzutragen. Unter Hinweis auf die Bildung der neuen Einheitsgewerkschaft Groß-Berlin wurden die Arbeitslosen an Berlin verwiesen. Der Tag bewogte sich infolgedessen von Neukölln nach Berlin, wo zwischen 2 und 3 Uhr eine Demonstration der Erwerbslosen stattfand, an der sich etwa 3000 Personen beteiligten. Die Erwerbslosen entsandten eine Delegation ins Rathaus, die vom Stadtrat Weiße empfangen wurde. Die Abordnung unterbreitete dem Magistratsmitglied ihre Wünsche, die in der Hauptsache auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und Unterbindung weiterer Entlassungen gerichtet waren. Stadtrat Weiße sagte zu, die Forderungen dem Magistrat zu unterbreiten und für ihre Erfüllung, soweit irgend möglich, einzutreten. Nach etwa einstündiger Demonstration zerstreute sich die Menge, ohne daß es zu Zwischenfällen gekommen ist.

Ueber ein beschämendes Beispiel von Würdelosigkeit, das eine Berliner Großhandelsfirma an den Tag gesetzt hat, berichtet die Handelskammer zu Berlin in ihren Mitteilungen. Diese Firma hatte in einem Schreiben an oberste schlesische Kleinhandler zur schleunigen Einbindung mit Baus angefordert mit dem Hinweis darauf, daß man nicht zweifeln könne, daß Obereschlesien durch die Abkündigung an Polen fallen werde; es empfahl sich daher (!), um die aus dem zu erwartenden polnischen Eingangs Zoll und aus dem Wertverlust der polnischen Wafina gegenüber der deutschen sich ergebenden Schwierigkeiten zu vermeiden, schon jetzt Vorräte für den Verkauf in dem bereits polnisch gewordenen Oberschlesien anzufordern. Die Handelskammer hat, wie sie hieraus ersieht, mit lebhaftem Bedauern bei einer ihrer befreundeten Firmen den Wunsch angetragen, auf die gute deutsche Sache und auf die weitere Leistung der deutschen Obereschlesier für diese, ferner an nationalem Empfinden und an Tatkraft wahrgenommen, bei sich in einer solchen entwürdigenden Jagd nach Geschäften kundzugeben.

Zur Zentralisierung der Freihäber in Groß-Berlin. In der Gemeinnützigen Arbeitervereine Groß-Berlin sämtliche Vorstandsmitglieder der einzelnen Abteilungen zu einer Versammlung am Sonntag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr im Verbandsaal, Rungestraße 30, ein.

Verurteilung Kohlenkliebung. Dem Reichswasserbau in Spandau gelang es am 12. Oktober zwei Steinlofenkliebung aufzufinden. Die eine Kliebung bestand aus 20 Zentnern und die andere aus 120 Zentnern Kohlen. Die Kohlen wurden beschlagnahmt und der Kohlenstelle Spandau überwiesen.

Chemikalienkliebung. Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete den in Berlin anfangigen Kaufmann Werner, der auf Grund gefälschter Ausfuhrscheine umfangreiche Kliebung von Chemikalien nach dem Ausland unternommen hatte. Bei einem Durchsuchen seiner Berliner Wohnung fand man mehrere gefälschte Ausfuhrscheine sowie einen umfangreichen Briefwechsel vor, der sich auf die Chemikalienkliebung bezog. Zahlreiche Firmen sind der Mitschuld überführt.

Volkshochschule Groß-Berlin. Die Eröffnungsfest, Kleinsiedestraße 49, findet nicht Donnerstag, den 14., sondern Sonnabend, den 16., d. h. den 14. in der Mittelwalder Straße dagegen am Donnerstag, den 14. Oktober,

statt. Infolge eines bedauerlichen Versehens lautete die gestrige Kostumgelehrte.

Bemerkung wird seit 7. September der Kaufmann Gust. Seebach, Berlin, Oberbaumstr. 6. Um zweidienliche Mitteilungen, coll. telefonisch, bitten die Chefred. unter Nyl. 6153.

Deutscher Transportarbeiterverband, Handelskammerarbeiter und Arbeiterinnen aus allen Betrieben des Lebensmittel- und Industrie, Freitag, den 15. Oktober 1920, abends 7 Uhr, im Lokal von Schulz, Königsgraben 2, Brandenburgerstraße. Bericht der Lohnkommission und Beschlusssatzung. — Raibröckel, Führer. Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7 Uhr, Brandenburgerstraße im Gewerkschaftshaus, Saal 3.

Deutscher Arbeiterverband, Montag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Restaurant) Versammlung aller in dem Damenhut- und Umkleebetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 14. Oktober:

14. Okt. Nachmittags 5 Uhr. Flugblattverbreitung bei Krüger, Engelauer 13, und Radde, Neue Jakobstr. 1, Ecke Inselstraße. Beteiligung aller Mitglieder notwendig.

Schönberg-Friedenau, 7 1/2 Uhr Beginn des Vortragszyklus im Schöneberger Rathaus, Zimmer 144.

Morgen, 15. Oktober:

Stadterd 10. Kreisversammlung 8 Uhr im Lindenpark, Jochenberg, Berliner Str. 8 (nahe dem Bahnhof Jochenberg-Mitte). Wahlkreis Kottbuscher Tor. 7 Uhr in der Schulaula Diefenbachstr. 20 Versammlung der Elternbeiräte (S. P. D.). Vortrag des Genossen Nordke.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr.

Neukölln, Münchener Str. 52, Kurios I. sog. Bildungsdarstellung. — Niederschönhausen, Berliner Str. 31, Diskussionsabend: „Die Schule“. — Prenzlauer Berg, Straßmannstr. 6, Sozialistischer Bildungabend. — Straßmannstr. 6, Kasperstr. 3, Mitteilungsverammlung. — Schönhauser Vorstadt 1, Sonnenburger Str. 20, Mitteilungsverammlung. — Südost, Reichenb. S., Mollauer Str. 12/16, Vortrag: Weltverkehr und Weltwirtschaft. — Südwest, Lindenstr. 3, Vortrag: „Das Weltwirtschaftsgesetz“. — Steglitz-Friedenau, Offenbacher Str. 5a, Vortrag: „Was muß der junge Arbeiter von der sozialen Gesetzgebung wissen?“

Sport.

Rennen zu Mariendorf. 1. Baron Walld-Rennen. 10 000 M. 2000 Meter. 1. Haffner, 2. Euphorion, 3. Ceres III. Tot: Sieg 66:10, Pl. 19, 16, 20. Ferner liefen: Hippolyt, Cäcilie I, Erwiner, Gröschel, Baron Epheer, Meida, Dalia, Bruno II, Geyner, Kriegsmüller. — 2. Kogawan-Rennen. 12 000 M. 1400 Meter. 1. Wankel, 2. Vespa, 3. Maria III. Tot: Sieg 25:10, Pl. 11, 11, 11. Ferner liefen: Amorette, Handl, Charlotte S., Wasserhahn, Eberhart, Jahnst, Wob, Erlding IV. — 3. Peter-Rennen. 12 000 M. 2400 Meter. 1. Felene I, 2. Gladium, 3. Goldgrube II. Tot: Sieg 67:10, Pl. 57, 19, 34. Ferner liefen: Deborah II, Erbsucht, Rorbica, R. 2, Friedburg II, Clara I, Gudrun II, Friedrich I, Rih Franko, Rubler, Dr. Lucius. — 4. Kataboren-Rennen. 100 000 M. und Ehrenpreise. 1. Stechen: 1. Blad Jim, 2. Gellstein II, 3. Cuasell. Tot: Sieg 20:10, Pl. 18, 92, 191. Ferner liefen: Freidit, Long Allerton, Lady Marion II, Lovacy, Brill, Clara Bingen, Senator Ardoub, Alice Jeremias, Hans Redium, Gedrym, Grobelle, Rih Pilsat, Traugott, Long B, Longmadel, Riber, Blad Jim jr. II, Stechen: 1. Alice Jeremias, 2. Blad Jim, 3. Erdbrun. Tot: Sieg 62:10, Pl. 39, 21, 185. Ferner liefen: Cuasell, Long Allerton, Lovacy, Bett, Clara Bingen, Hans Redium, Grobelle, Gellstein II, Rih Pilsat, Traugott, Long B, Longmadel, Riber, Blad Jim jr. III, Stechen: 1. Blad Jim, 2. Gellstein II, 3. Riber. Tot: Sieg 32:10, Pl. 24, 21, 62. Ferner liefen: Cuasell, Long Allerton, Lovacy, Clara Bingen, Alice Jeremias, Hans Redium, Gedrym, Traugott, Long B. — 5. Blad Jim jr. -Rennen. 14 000 M. 2500 Meter. 1. Redel, 2. Sonnenstrahl, 3. Prinz Regent. Tot: Sieg 42:10, Pl. 34, 27, 45. Ferner liefen: Rina Wölke, Ebanon, Sahar, Coarocin, Pectusa, Feuermeer, Anita II, Morgantina, Woblan, Korbora. — 6. Riber-Rennen. 17 000 M. 2500 Meter. 1. Anaro III, 2. Dabendorferin, 3. Briton. Tot: Sieg 17:10, Pl. 13, 31, 13. Ferner liefen: Jafon, Marimun, Naomi Anwoitich, Gerard II, Kautenkranz, Julos, Gartenfels, Gildauf I, Richmond, Marischal Hindenburg, Klenstein, Rabau S., Boribo T. — 7. Räder-Rennen. 12 000 M. 2000 Meter. 1. Wagemeyer, Riber, 2. Traga I, 3. Kammerherr. Tot: Sieg 68:10, Pl. 24, 113. Ferner liefen: Demj-Weister, Wagemeyer, Blantrie, Diomedes, Aktionär, Runklinoer, Wisa I, Traga I, Benn Schön, Chbina, Dänkeren, Pauline, Erbscheider, Prol.

Das Licht der Heimat.

Von August Hinrichs.

Wählich blieb sie stehen: „Hier bin ich zu Haus.“ Er hielt ihre Hand noch fest: „Fräulein Inge —“ „Gute Nacht,“ sagte sie und wollte fort, aber er ließ sie nicht los.

„Sie müssen mir noch erzählen — Sie haben recht, ich haben ja Ihre Arbeit.“ Er suchte sie zu halten. „Fräulein, weich nicht von Ihnen.“ „Wozu?“ fragte sie hart — „Sie Inge, ich bitte Sie —“

„Zeit nicht,“ sagte sie und trat zurück. „Aber, wenn Sie einmal frei sind — ganz frei — — dann — besuchen Sie mich hier — ich warte auf Sie.“

Er sah ihr nach, bis sie im Tor verschwunden war. Dann sah er das Licht im Treppenhause aufglücken und wieder verlöschen. Da begann er sich, drehte sich langsam um und ging schwerfällig nach Haus.

An diesem selben Abend, unter diesem Himmel voll blühender Sterne, die wie die Lichter eines Weihnachtsbaumes funkelten, begleitete Wessel die stille Ruth nach Haus. Während er vorhin spielte, spielte er nur für sie. Aber während sein Cello schluchzte und jubelte aus einer wirren Sehnsucht heraus, sah er ihre Augen rubig und heiter leuchten — die Augen eines Kindes, das arglos über Abgründen spielt. „Ging sie so sicher an allen Leidenschaften vorüber? Er liebte sie.“ „Fräulein Ruth,“ fragte er, „haben Sie nie Furcht vor mir empfunden?“

„Vor Menschen habe ich keine Furcht, vor Ihnen am wenigsten.“

„Und doch bin ich in Ihren Augen der Ungläubige, der Feinde, der Sünder, der Vermorfene —“

„Warum machen Sie sich selbst immer schlecht?“

„Ich bin's auch —! Sehen Sie, ich habe diesen Ihren Glauben, diese unbewegliche Macht, die mir wie ein Aisch im Weg liegt; ich hasse und bekämpfe sie, weil sie schädlich ist, rücksichtslos, und die freie Entwicklung hemmt.“

„Kämpfen Sie nur, der Glaube wird stärker sein als Sie!“

„O, der Glaube, dieser Glaube — was machen Sie mit Ihrem Glauben aus dem Menschen. Aus diesem freigebornen, wilden, prächtigen Tier — das Königstier sein könnte oder Löwe — geschmeidig, stahlhart, wutbrüllend, königlich in allem, was für eine erbärmlich kriechende, winzelnde Natur

machen Sie daraus, immer sich duckend und beugend —. Und gerade das Beste, das Königliche, die starken Kräfte, die jähren Leidenschaften — Horn, Haß, Liebe — all dies gezähmt, kläglich und kümmerlich —“

„Sie glauben an das Tierische im Menschen, ich an das Göttliche — das ist wohl der Unterschied. Und doch haben auch Sie selbst das Göttliche in sich, mehr als andere. Während Sie vorhin spielten — Klang es nicht aus jedem Ton heraus?“

Er lachte jäh auf: „Das Göttliche?“

Dann ergriff er ihre Hand und bog sich zu ihr nieder: „Während ich spielte — das war das Tier in mir, was da aufkam — der Urtrieb — die Leidenschaft zum Weib, zu Ihnen. Ja —“ er riß ihre Hand an seine Lippen und stammelte: „zu dir — ja, du — ich wollte dich an mich reihen, dich küssen, umarmen, — was Gott oder Tier — Mensch sein, nur Mensch — Ruth, nur küssen, küssen wollte ich dich — du —“

Er hielt sie umschlungen und küßte mit fiebernden Lippen ihren Mund, ihre Augen, ihre Stirn. Er kroch, wehrlos vor Ueberreaktion, lag sie an seiner Brust — totenblau. Sie zittert unter seinen Küßen. Schauer durchrieselten sie, eine wogende Flut jagte durch ihren Körper, eine heiße Angst und eine wunderbare, bebende Lust —. Da kam sie zu sich und küßte seinen durstigen Mund auf ihren Lippen — sie stieß ihn zurück, taumelte gegen eine Wand und schluchzte doch es ihren ganzen Körper schüttelte.

Er stand vor ihr, heiße Worte flüsternd, Wangen und Hände streichelnd, bebend in einer Leidenschaft, die forderte und verlangte. Er küßte wie ihre Brust sich hob, wie ein Feuer sich entfand wollte in ihrem Körper. Er schlang den Arm um ihre Schulter und zog sie an sich. Da riß sie sich los und rannte davon wie gehebt, in wilder Flucht die Straße hinunter, ohne sich umzusehen.

Er starrte ihr nach, bis sie im Dunkel verschwand.

Dann warf er den Kopf hoch. Die Sterne funkelten in ruhiger Pracht am Himmel. Er redte die Kerne, noch geschwellt von dem heftiger strömenden Blut in seinen Adern, und mit leuchtenden Augen wanderte er aus der Stadt in das Dunkel des Waldes hinaus. Gott oder Tier? Er wußte es nicht mehr. Aber er wußte, daß er siegen würde.

Der Brief seiner Mutter lag auf Diecks Tisch. Er befestigte ihn mit Postwaxen auf seinem Schreibstisch, um ihn stets vor Augen zu haben. Er zwang sich Abend für Abend zu arbeiten, aber was ihm früher so leicht fiel, wollte ihm jetzt

nicht gelingen. Er kam nicht vorwärts, oder er mußte, er mußte doch!

Zum ersten Mal blieb er dem Klub der Suchenden fern — er hatte keine Zeit mehr für andere Dinge. Aber immer hörte er Inge Cornelis Stimme: „Ich warte auf Sie.“ Was wollte sie von ihm? Und was wollte er? Was ging ihn dies alles an? Dann wieder glaubte er ihre kühlen Finger in seiner Hand zu fühlen, ballte die Faust und sprang auf. Aber wenn er fortlaufen wollte und sich über den Tisch beugte, um die Lampe zu löschen, konnte ihn das Wort der Mutter fest. Eifern zwang er sich wieder in seine Arbeit.

Bis er eines Abends die Unruhe nicht mehr ertrug und ins Freie lief. Er stand vor ihrem Haus und sah hinauf, er wußte, da oben im Zimmer wartete sie auf ihn, er brauchte nur hinaufzugehen, so würde sie ihre Finger, ihre schlanken Finger in seine Hand legen, ihre Augen würden flimmern — Aber dann — konnte er dann noch arbeiten? Nein, er durfte nicht. Mit festen Schritten ging er davon, planlos fort, nur nicht nach Haus jetzt. Ohne Ziel wanderte er durch die Straßen. Am Saum der Stadt, am Rand des großen Parks, leuchtete ihm von der Stirn eines Landhauses ein Riesenschild entgegen: „Friedenshaus“ las er und blieb verwundert stehen.

„Wir zimmern uns eine neue Welt.“ sagte Truges und stellte ihm seine Freunde vor. Ein Dutzend Jünglinge, alle mit langem Haar und haumigen Wästen, Sandalen an den nackten Füßen. Alles an ihnen war frei, kühn und offen. Dann führte er ihn durch die Zimmer und zeigte ihm die Einrichtung. Er hatte das ganze Haus billig gemietet, weil es leer gestanden hatte. Jetzt wollten sie von hier aus die Welt umgestalten. Zurück zur Natur! — war ihre Losung.

„Was ist aus dem Menschen geworden? Ein unzufriedenes und verweidlichtes Geschöpf, das tausend verrückte Sehnsüchte hat. Weg mit allem Plunder, weg mit allem eiteln Streben und aller unnützen Arbeit. Eine neue Zeit kommt, der ewige Frieden bricht an.“ Truges' blaue Augen strahlten.

Für jeden Inzossen war ein Zimmer eingerichtet. Nur ein Batiengestell mit wollenen Decken zum Schlafen, eine Bank und ein Tisch, mehr wurde nicht geduldet. Im Keller standen große Kisten, Truges hatte Obst, Nüsse, Feigen und Datteln zeitweise aus Hamburg kommen lassen. Keine Pflanzennahrung sollte den Leib ernähren und ihn frei halten von schlechten Neigungen. Wie einfach das Leben doch war und wie billig — (Fortf. folgt.)

Karlsruher Wariel am heutigen Tage mit einem sehr reichen Programm auf. Im Großen Hürdenrennen...

Min.; 2. Hest, 4a, 148 1/2; Min.; 3. Dagestein, 2, 148 1/2; Min.; 4. Fäffer 2, 148 1/2; Min.; 5. Rau, 4a, 149 Min.; 6. Hesse, 4a, 150 Min.

Ein Herrenterier-Dentmal in Karlsruhe. Am 17. Oktober, am Tage des Heiden-Schlagens-Reinens in Karlsruhe...

Karteil der freien Sportvereinigungen.

Karteil. Montag: Sitzung im Papenhof, Reuflstr. 6. Freie Turnerschaft Berlin. Sonntag: 3. Männer- und 3. Frauen-Abt. Niegenspartie...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Märkischer Touristen-Club 1909. Mitglied des R. M. T. B. Donnerstag, 14. Oktober, 7 1/2 Uhr, Lichtbildvortrag: 'Reise durch die Schweiz'...

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittig. Fortwährend heiter und trocken, bei wenig gebänderter Temperatur...

Lebendurteil. Wegen Raubes und Raubmordes, begangen am 25. Januar d. J. an der 74jährigen Witwe Auguste Goertel...

Der Nord im Fortenrieder Park. Die Staatsanwaltschaft hat unter dem dringenden Verbot, den auffeherregenden Nord an dem Dienstnächsten Marie Sandmayer begangen zu haben...

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollidier der Berliner Brauereien. Die Brauereien Groß-Berlins begannen mit dem Ausstoß ihres Bockbieres am Freitag, den 15. Oktober d. J....

Abdelkauf ist Vertrauenssache! Ganz besonders in heutiger Zeit muß man größten Wert darauf legen, Abdel nicht nur billig, sondern unbedingt in guter Qualität zu kaufen...

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz muß einen Zuchtaben und eine Nummer bei Briefliche Zusatzen wird nicht erteilt. Gütige Anfragen teure man in der Deutschen Sprachschule...

Die großen Industriewerke dürfen auf die Zeugnisse technischer Privatschulen, die keiner öffentlichen Kontrolle unterliegen, kaum irgendwelchen Wert legen...

Ata reinigt und schouert alle Geräte aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw. Bestes Scheuerpulver für Haushalt, Gewerbe u. Industrie. Vorzüglicher Herdputz. Überall erhältlich. Henkel & Cie., Düsseldorf.

Ohne jeden Vorschub (Provision zahlbar nur nach Erfolg) vermittelt ich Teilhaber, Hypotheken für alle Art Grundstücke hier und auswärts, evtl. auch dritte Stellen. Paul Michalke, Berlin C 25.

Möbel Meister Tischlermeister gegen bequeme monatliche Zahlungen unter strengster Diskretion. Reichstes Lager in Herren-, Speise-, Schlafzimmern. Billige Farbpreise!

Schnell-Färberei Chem. Reinigung Eili Klose färbt wieder in 4 Tagen Trauersachen in 48 Stunden. Hauptgeschäft: Charlottenstraße 76.

Reise-, Coupé- u. Musterkoffer auch gebrauchte Exportkoffer in allen Größen. Gebr. Weber Fischerbrücke II. Untergrundbahn Inselbrücke. Tel. Zentrum 5803.

ALTEISEN-METALLE jedes Quantum kaufen höchstzählend Pfeiffer & Krause, Hankestraße 3, Untergrundbahn, Schönh. Tor. Telephone: Zentrum 9620, Umland 8863.

Kreuzfuchse 300 M.

Bodenlee - Döhl (Telef. 10422) liefert wagenweise wie auch als Stückgut in tabellarischer Verpackung zu Sonderpreisen. Große Möbel jeder Auswahl. Kredit an Alle! Möbel-Groß Große Frankfurter Str. 141 Invalidenstr. 5.

Automobile elegante Tourenwagen und Schnellwagen fehrfertig mit toller Garantie sehr preiswert. 10142 Automobilwert Richard & Hering N. O. Golensee, Rathenauerstr. 19.

GRÜNEWALDS Büro-Möbel-Werke. Trotz Qualitätsware billige Preise. BERLIN N.W. 7. Friedrichstr. 154. Abl. T 6.

Holland, Indien

Pianos, Klavier, Orgel, Harmonium, Musikinstrumente, für jedes Darumstehende passend. A. Lehmann & Co., Joh. v. Sauerberg, Leipziger Str. 115/116, Gr. Frankfurter Str. 108. Klavier, Billige Pianos, Registrierkasse, Uhr, Schreibmaschine, Mittelferd, Crepe de chine - Paillets, Schneemaschine, Pistolen, Zigaretten, Klub, billigen, Lagereller, Vinoleum.

Spezial-Arzt für Haut- u. alle Harnleiden.

Dr. med. Karl Reinhardt, Potsdamer Straße 117, Lützowstraße. Sprechstunden: 1/2-2, 4-6 abds., Sonntags 11-1 Uhr. Spezial-Behandlung u. Haut-, Horn-, Unterleibsleiden, nervöser Schwäche, Größte Heilerfolge! Dr. Hermanns, Glöcknerstr. 42.

Wer beteiligt sich an hochrentabl. Büro im 10. Wille. Reichsbankstr. 12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100.

Kapitän-Kautabak wieder reichlicher in der frühesten guten Qualität zu beziehen durch die bekannten Verkaufsstellen. C. Röder, Berlin, Lichterberger Str. 22.

Nur kein Neid! Einer sagt dem andern! Die höchsten Preise für Altmetalle Zinn, Blei, Bierschlangen, Quecksilber. Lötzinnschmelzwerk, Prinzessinnenstr. 17.

Kisten (Munitions- und Versand) aller Größen mit Scharnierdeckel und Verschlüssen verkauft. F. Hauck, Bin.-Grünwald. Tel.: Umland 7099.

Kisten gehobelt, mit zwei Schließern, 120 x 57 x 45, preiswert abzugeben. Deutsche Konit- u. Estrich-Werke G.m.b.H. Berlin-Neukölln, Elbestr. 28/29.

20 erstklassige Perlen- und Kastautos sehr billig veräußert. Vermittler erhalten hohe Provision. Berliner Autobau G. m. b. H., Berlin N 4, Chausseestraße 39.

Deutsche Riegelseife! prima, hellgelb, 5,10 Mk. Schm. Zionsstr. 11, Haupt. 119.

Anzüge, Raglans, Ulster, Schläpfer, Cutaways, gestreifte Hosen, Wintermodelle sind eingetroffen in unübertroffener großer Auswahl von 500 Mk an bei Burgher, Britzer Str. 20, vorn II. Fahrverbindung Köthener Brücke. 1772b

Der Kampf um Moskau.

In seinem Referat, dessen Anfang wir schon wiedergaben, führte

Crispian

weiter aus:

Wir brauchen eine Masse, die nicht aus Anbeteren der militärischen inneren Disziplin besteht. (Sehr richtig! rechts.) Der verdammte Unteroffiziersgeist muß unter allen Umständen aus der proletarischen Bewegung verschwinden. Den Terror als System lehnen wir ab. Aber man muß sich vorbehalten, das Mittel des Terrors von Fall zu Fall anzuwenden. Zu einer futuristischen Unterbrechung kommt es dann, als Crispian erzählt, daß Däumig ihm geraten habe.

nach Russlands Räte mitzunehmen,

um Gefängnisse zu erhalten Rosa Luxemburg, die große Fortkämpferin der Revolution war es, die den Terror unter allen Umständen für die proletarische Revolution ablehnte. (Hört, hört!) Als Genosse Stöcker in Moskau auf diese Auffassung hinwies, wurde ihm erwidert, daß sei eine Kleinbürgerliche Anschauung, wie der man in der dritten Internationale nichts anfangen könne. (Hört, hört!) Wir erklären, daß wir mit den aristokratisch-kleinbürgerlichen Mitteln der Welt den Frieden nicht bringen können. Für uns kommt die Diktatur nur für die Übergangszeit in Frage. Auch in der Frage der Taktik scheiden wir uns klar von den Kommunisten. Wir lehnen besonders die Kriegshetze ab, die in Deutschland von der K. P. D. getrieben wird. Wir lehnen jede Gewaltanwendung zur Annulierung des Versailler Vertrages ab, da sie nur Krieg mit Bürgerkrieg bereiten würde. (Sehr richtig!) Die Kommunisten sind zu weit gegangen, ich erinnere an den Kongreß von Vot' an das Bündnis der Kommunisten mit den türkischen Nationalisten und besonders mit dem armenischen Massenmörder Enver Pascha.

Man kann uns vorwerfen, daß wir uns einbilden, die deutsche Reichsarmee besser zu kennen als die Genossen in Moskau, aber doch sind wir noch keine Schurken, die nicht wert sind, mit einem Enver Pascha ein Bündnis zu machen, wie wirklich geschah bei Moskau.

Rebner bringt dann Einzelheiten über die Entstehung der 21 Punkte in Moskau. Däumig hat unsere Vereinbarungen nach der Rückkehr aus Moskau durchbrochen, indem er noch am Abend seiner Ankunft in der 'Freiheit' einen Artikel veröffentlichte, worin er die sofortige Annahme der Bedingungen forderte. (Hört, hört!) Die Moskauer Diktatoren verlangen die Beteiligung aller Funktionäre der K. P. D. und dieser, die überhaupt selbständig denken. Man hat uns in Moskau ebenso schlecht behandelt, wie die Vertreter der K. P. D., und ich kann es nicht übernehmen, wenn die K. P. D. den Kongreß verläßt.

(Große Unruhe, Glocke des Präsidenten. Zuruf von der Tribüne: Das ist der erste Lebi.) Es ist eine gemeine Lüge, wenn gesagt wird, daß wir die Ausnahmebedingungen gefällig hätten. (Lebhafter Beifall und Unruhe.) Wenn die Resolution Däumig-Stöcker von einem Teil angenommen wird und ein anderer Teil die Resolution Ledebour annimmt, in der wir als ehrliche und offene Männer erklären, daß wir die Bedingungen grundsätzlich ablehnen, dann steht die Frage so wie damals in Stuttgart (Zumut! links. Beifall rechts), wo in einer Versammlung im Januar 1919 eine zufällige Mehrheit beschloß, daß zur K. P. D. überzutreten. Ueber die Zugehörigkeit zu einer Partei über die Bestimmung kann man nicht abstimmen, es ist Terror, wenn Mitglieder, die innerlich bereits nicht mehr zur Partei gehören, die Richtung einer Partei bestimmen wollen.

Wer nicht zu den Grundfragen der Unabhängigen Partei sich mehr bekennt, mag gehen.

Die Unabhängige Partei bleibt bestehen, weil sie bestehen bleiben muß, denn die K. P. ist eine nationale Reformpartei und die K. P. ist nur eine Unterabteilung der russischen Partei, die russische Befehle ausführt. Wir werden unsere Grundfrage erfüllen, bis der Sozialismus verwirklicht ist. Mit uns sind die Taktischen, mit uns ist die Wirksamkeit, mit uns ist die Entwicklung, auf der anderen Seite sind nur radikale Phrasen. Wir werden die Front in Deutschland und in allen Ländern neu zusammenschweißen. Wir werden in diesem Kampf zusammenstehen als Brüder einer Klasse, wir werden durch die Schlammschlur der Verschwörung marschieren bis zum Siege des Proletariats. (Stürmischer andauernder Beifall rechts und auf der Tribüne. Während die Rechte in die Hände klatscht, schmeißt die Linke völlig.)

Däumig

aus: Crispian ist der Kommunismus der Feind. Aber unsere großen Schmeißer haben ihr Werk nicht Sozialdemokratisch, sondern kommunistisch konzipiert. Die K. P. D. ist seit ihrem letzten Weidener Parteitag klar und deutlich marxistisch. Als Marxisten kommen wir dazu, uns der 3. Internationale anzuschließen. (Lebhafter Beifall links.) Im ersten Zeitpunkt der Orientierung der Arbeitermassen war selbstverständlich Demokratie und Parlament notwendig. Heute aber müssen wir ganz andere Kampfmittel einsehen, wobei das Parlament in den Hintergrund tritt.

Aus dem aufzellerten Teil des Proletariats muß eine Vortruppe geschaffen werden. Mit dem Lippenbekenntnis zur Diktatur ist nichts getan. Heute handelt es sich um die zu erkämpfende politische Macht, und dieser Kampf ist sicher in Westeuropa schwerer als in Rußland. Heute ist eine Internationale notwendig, hart und geschlossen, die die Gewähr gibt, daß von ihr gefasste Beschlüsse auch gehalten werden. (Lebhafter Beifall und Händelklatschen links.)

Der Redner schildert die Entwicklung der russischen Revolution und fährt fort: In der 3. Internationale nimmt die kommunistische Partei Rußlands eine hervorragende Stellung ein. Diese Partei hat eine Fülle von Erfahrungen gesammelt, die zum Teil nicht nur für Rußland, sondern auch für die anderen Länder zutreffen. Und diese Erfahrungen sind in den Moskauer Beschlüssen niedergelegt. Wir Deutsche haben das Unglück, daß die fürchterliche Krenski-Periode schon zwei Jahre dauert. (Sehr richtig!) Aber heute sind wir, das ist sicher, auf dem Höhepunkt angelangt. Es besteht nur noch die Möglichkeit, dieses ganze Staatswesen in unsere Hand zu bekommen, oder ewig Null zu bleiben.

Es ist jetzt die Zeit, wo jeder denkende Marxist kämpfen werden muß. (Beifall links.) Die zwei Moskauer Hauptforderungen sind innere Klärung und äußere Organisationsänderungen. Diese müssen natürlich erfüllt werden. In unserer Partei liegen sehr verschiedene Richtungen beisammen, die besonders im Anfang nur durch das Motto 'Krieg dem Kriege' zusammengehalten wurden. Das gilt besonders von der großen Anzahl

Sozialpassifisten

in unseren Reihen. Doch wir die zutretenden Massen nicht zu Klassenbewußten Kämpfern machen konnten, daran trägt auch Schuld, daß

in der Partei keine genügende Klarheit

über die Kernfrage war. Wenn manche Genossen, besonders die Sozialpassifisten, sagen, wir wollen keinen Bürgerkrieg, dann sage ich, auf das Wollen kommt es dabei leider nicht an.

(Beifall links und auf der Tribüne.) Der Kopf-Busch habe die K. P. D. in günstiger Situation angeklagt, weil der Bankrott Roskes auch der Kontinuität Bedenken gewiesen sei. Gerade die Kampfbereitschaft haben die Notwendigkeit erwiesen, daß solche Kämpfe uns nicht mehr unvorbereitet treffen dürfen (Beifall), und dazu bedarf es einer harten und mutigen Partei, die weiß, was sie will, und die den Mut hat, ihre Erkenntnis durchzusetzen. (Beifall.) Der Redner wendet sich dann gegen den Vorwurf, daß die Linke die Roterepublik auszurufen wolle. Die Roterepublik rufe man nicht aus, sie erkämpft man. Die Roterepublik... (Die weiteren Ausführungen gehen unter in heftigen Beifallsstürmen der Rechten.)

Zu

Zusammenfassung

kommt es, als Ledebour ruf: Mann, kommen Sie doch zu den Bedingungen! Minutenlanges Lärm begleitet diese Aufforderung, und pergandens versucht der Präsident durch heftiges Glöckerschwingen, die Ruhe wieder herzustellen. Nachdem ihm das endlich gelungen war, schließt Däumig mit den Worten: 'Aus allen diesen Gründen, ohne in Keilische Haardröckerei und Wortauslegung zu verfallen, ergibt sich eine unbedingte Notwendigkeit, uns der 3. Internationale anzuschließen, denn nur so können wir den Weg zum Sieg des Sozialismus gehen.' (Lebhafter sich wiederholender Beifall bei der Mehrheit und auf den Tribünen.)

Lebedour: Die Regierung will

die russische Gewerkschaftsdelegation

ausweisen. In seinen Bemühungen um sofortigen Bescheid durch das Auswärtige Amt wurde zunächst eine eingehende Antwort entgegengesetzt. Heute hat nun Gen. Losowski ein Telegramm erhalten, daß die Frist am 14. Oktober, also morgen, abgelaufen ist und nicht verlängert werden kann. (Lebhafter Beifall, hört!) Seit zwei Stunden warten wir nun schon auf Antwort vom Auswärtigen Amt, das anscheinend nicht genügend Beamte hat, um ein Telegrammgebot führen zu können. (Seitert.) Ich habe dem Genossen Losowski den Rat, unter keinen Umständen die Frist innezuhalten, sondern auf alle Fälle hierzulassen.

Der Parteivorstand schlägt dem Parteitag vor, unsere russischen Genossen noch durch eine sofort an das Auswärtige Amt gehende Resolution zu unterstützen. Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Sie lautet:

Der Parteitag nimmt mit Entrüstung Kenntnis davon, daß das Auswärtige Amt das Ersuchen des russischen Gewerkschaftsvertreter Losowski und seiner Kollegen, ihnen die am 14. Oktober ablaufende Aufenthaltserlaubnis zu verlängern, abschlägig beschieden hat, trotz der ausdrücklichen Befürwortung der Reichstagsfraktion der K. P. D. Dieser Entschluß des Auswärtigen Amtes ist um so unerantwortlicher, als dem Auswärtigen Amt vollkommen bekannt ist, daß die russische Gewerkschaftsdelegation ihre Absicht, nach Italien zu fahren, am 14. Oktober noch nicht ausführen kann, da ihr von der italienischen Politik erst zum 18. Oktober die Entscheidung über die nachgefragte Einreiseerlaubnis in Aussicht gestellt ist. Der Parteitag beklagt, daß dieses verwerfliche Vorkommnis über das Aufgehoben und den russischen Genossen die Möglichkeit gegeben wird, ihre gewerkschaftliche Mission in Deutschland und in Italien nach eigenem Ermessen selbst zu begrenzen.

Die Annahme der Resolution wurde mit einstimmigem Beifall begrüßt.

Am Donnerstag sollen Dietmann und Stöcker, Sinowjew und Martoff sprechen. Am Freitag wird die Debatte beginnen und die Abstimmung vorgenommen werden.

M. Schulmeister Billige Anzüge Billige Hosen 72 Wtr. Billige Ulster Berlin SO. Dresdener Straße 4, am Kolonnen Tor

Kleidet Sie Ihr Kneifer?

Zunächst muß er gerade sitzen, denn ein schiefes Augenglas wirkt immer lässlich. Dann muß er angenehm sitzen, ohne zu drücken, ohne zu rutschen, denn jede Belästigung macht nervös. Ferner muß er in der Größe zu Ihrem Gesicht passen, denn ein Nichtverhältnis zeigt nie von gutem Geschmack. Runde Gläser sind Mode, doch leiden sie nicht jeden, auch sind sie nicht immer notwendig zum richtigen Sehen, aber stets sind sie schwerer als ovale. Wohl legt jeder Wert darauf, durch passende Kleidung einen guten Eindruck zu machen; auch Herren tun das. Jedoch wird das Augenglas kaum dabei berücksichtigt, obgleich es am meisten den Gesichtsausdruck beherrscht. — Damen benutzen für die Straße am besten Kubines moderne Lognetten. Wenn aber eine Dame einen Kneifer dauernd tragen muß, so nur einen Kubine-Kneifer ohne Randfassung.

Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von 10.— Wk. an. Dafür erhalten Sie schon einen guten Gold-Double-Kneifer (ohne Gläser) bei uns, und dazu noch ein bis zwei Jahre Garantie, d. h. 'so lange alle Reparaturen umsonst', selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wurde. Nur für Hornröhre, Schilddatt und für zerbrochene Gläser haben Sie noch zu zahlen.

Es gibt Meisterwerke von Augengläsern. Eines Tages werden Sie auch danach verlangen. Von da ab tragen Sie keine andern mehr. Ihr Name ist Sanocap.



- Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke! Charlottenburg: Koenigs-L-Str. 15... Spandau: Oranien-Str. 44... NW Friedrich-Str. 100... SO Oranien-Str. 44... S Kolonnen-Damm 10... SW Belle-Alliance-Str. 4... O Frankfurter Allee 14... N Invaliden-Str. 113... N Invaliden-Str. am Eisenweg... N Chaussee-Str. 7... Schönhauser 2 am Hof Tor

Optiker Ruhnke

Münzstr. 24 Erste Etage BERLOWITZ Münzstr. Erste Etage Eleganter Chevreaux Spangenschuh 125





immer tiefste Entrüstung im Herzen — aus dem Felde zurückzuziehen, trat er wieder ganz ruhig als Berichterstatter beim „Vorwärts“ seinen Dienst an. Während seiner vieljährigen Tätigkeit in der Redaktion hat er seinem Kollegen etwas über sein gekränktes moralisches Bewußtsein gesagt, sondern war emsig bestrebt, durch fleißige Arbeit für die „feilen Schleppenträger der morb. und raublüsternen Imperialisten“ sich nützlich zu erweisen. Erst Mitte Januar 1919 bemerkte Schwenk, daß er in den „Vorwärts“ nicht mehr passe, und ging zur „Freiheit“ über. Ob sein Gewissen damals „schon“ erwacht wäre, wenn die „Freiheit“ nicht bestanden hätte?!

Nach dieser Vergangenheit scheint Schwenk am allerwenigsten berufen, andere Leute als „feile Schleppenträger“ zu bezeichnen. Das Wort paßt gar zu gut auf ihn selber.

### Crispiens Nägel.

In Halle ist Crispian mit einem weiteren Geständnis herausgerückt, das besser als langatmige Artikel die wirtschaftliche Situation in Sowjetrußland bildhaft beleuchtet: Als er nach Moskau abgereist sei, hätten ihm Däumig und Stoeder geraten, sich Nägel in die Taschen zu stecken, denn für einen Nagel könne man in Rußland jeden Dienst und jede Gefälligkeit erlangen.

Wir erinnern uns gelesen zu haben, daß vor Zeiten die Forschungsfreisenden, die Zentralasien erschlossen, sich reichlich mit Glasperlen, Spiegeln und ähnlichen billigen Industrieprodukten versehen. Für die Eingeborenen, die so etwas noch nie gesehen hatten und auch nicht herstellen konnten, erschien der billige Tand als höchstes Wertobjekt und sie gaben willig für ein paar Glasperlen Lebensmittel in Hüfte und Hülle. Der Crispian, der sich zum Besuche Sowjetrußlands eifrig Nägel in die Tasche steckt, bietet ein anschauliches Bild dafür, auf welchem Niveau die wirtschaftliche Kultur Sowjetrußlands herabgesunken ist.

### Verschärfte Streiklage in Sachsen.

Wie die *TL* erzählt, sind der Bürgerausschuß und die Gewerkschaft in Leipzig an den Rat herangetreten und haben die Einsetzung der Technischen Rothilfe verlangt. Western nachmittag fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung statt. Der Rat hat bisher von der Einsetzung der Technischen Rothilfe abgesehen, da er ernste Unruhen befürchtet. Außerdem hält er sich nicht für befugt, selbständig ohne Einverständnis mit den anderen Städten und Gemeinden Sachsen zu handeln.

Die Arbeiter verriethen angeblich die Rosthandarbeiten nicht in dem Maße, wie sie es versprochen haben. Gas und Elektrizität werden nicht abgegeben. Die Krankenhäuser werden nur teilweise beliefert. In den übrigen Städten Sachsens ist die Lage ungefähr die gleiche. Auch in Dresden scheint sich die Situation zu verschärfen. Sollte die Lage kritisch werden, so ist der Oberbürgermeister nach Rücksprache mit der Regierung bereit, die Technische Rothilfe einzusetzen. In Chemnitz fand gestern ebenfalls eine Besprechung zwischen einer Deputation der Gewerkschaft und dem Stadtrat statt, die eine bessere Ausführung der Rosthandarbeiten forderte.

### Einigungsvorschläge der Dresdener Arbeitgeber.

Bei den gestern nachmittag in Dresden stattgehabten Verhandlungen möchte der Vorstand des Arbeitgeberverbandes sächsischer Gemeinden den Vorschlag, die Erledigung der Streitigkeit einem paritätisch zusammengesetzten Schiedsgericht unter einem unparteiischen Vorsitzenden zu übertragen, dessen Spruch für beide Parteien verbindlich sein soll. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, diesen Vorschlag von sich aus nicht annehmen zu können, sie seien aber bereit, ihn ihren Auftraggebern zur Entscheidung vorzulegen.

Unser Chemnitzer Bruderorgan, die „Vollstimme“, schrieb gestern: In einem Aufruf an die Arbeiter wird von der S. P. D. mit den durchsichtigen Zwecken ihrer politischen Ziele für heute nachmittag 5 Uhr eine Demonstration auf dem Königsplatz einberufen. Die organisierten Arbeiter der S. P. D. haben an dieser politischen Veranstaltung keinen Anteil. Wir ermahnen alle Genossen und Genossinnen, sich von diesem Treiben fern zu halten. Die organisierten Arbeiter können ihre von so tief einschneidenden Wirkungen begleitete Bewegung nur zum Erfolge führen, wenn sie sich streng nach ihren gewerkschaftlichen Grundsätzen auf ihre wirtschaftlichen Forderungen beschränken.

Unterschiedet ist der Aufruf von den Betriebsboten der S. P. D. und der Sozialdemokratischen Partei Chemnitz.

### Der Vorfriede in Riga unterzeichnet.

London, 13. Oktober. (Meldung des Holländisch Neuwärbureau.) Die Morgenblätter melden, daß der Waffenstillstand und der Vorfriede zwischen Rußland und Polen am 12. Oktober unterzeichnet wurde. Das Abkommen wurde in russischer, polnischer und ukrainischer Sprache vorgelesen. Joffe und Dombrowski wechselten einige Gelegenheitsphrasen und äußerten die Hoffnung, daß der Frieden dauerhaft sein möge.

Riga, 12. Oktober, 8 Uhr abends. Heute abend, um 1/8 Uhr, ist die Unterzeichnung des polnisch-russischen Friedensvertrages durch die Vorsitzenden der beiden Delegationen erfolgt. Die Waffenruhe tritt erst nach sechs Tagen ein. Der Austausch der Ratifikationsurkunden soll nach 21 Tagen in Lissa erfolgen. Der Waffenstillstand kann in 48 Stunden gekündigt werden. Die Auszahlung eines Teiles des russischen Goldfonds an Polen ist in den Vorfriedensbedingungen nicht enthalten. Polen erkennt die Unabhängigkeit der Ukraine und Weißrußlands an. Die östgalizische Frage wird in dem Vertrag überhaupt nicht berührt. Joffe erklärte, daß er Riga mit ruhigem Gewissen verläßt.

### Die Polen in Minsk.

London, 13. Oktober. (Meldung des Holländisch Neuwärbureau.) „Morningpost“ meldet, daß die Polen unter General Malachowski Minsk besetzt haben.

### Deutschlands strenge Neutralität.

St. Gallen, 13. Oktober. (TL.) Die deutsche Solibehörde in Friedrichshafen hat eine große Sendung italienischer Automobile, die durch eine Schweizer Expeditionskommission nach Warschau gesandt werden soll, mit dem Bismarck „Riesengut Polen, darf nicht durch Deutschland durchgeführt werden“, wieder nach Romandhorn zurückgeben lassen. Die deutschösterreichischen und auch die tschechoslowakischen Behörden hatten die Durchfuhr der gleichen Sendung italienischer Automobile vorher ebenfalls abgelehnt.

### Nitti gegen Versailles.

Die „Dena“ meldet aus Rom: Der ehemalige Ministerpräsident Nitti veröffentlicht in den Blättern „Mattino“ und „Resto del Carlino“ einen für die amerikanische Presse bestimmten Artikel, den er „Europa ohne Frieden“ überschreibt. Darin führt er aus: „Sehr häufig haben die Sieger nach dem Sturz der Zentralmächte die gleiche Sprache geführt, die sie ihren Feinden vorwarfen. Gibt es überhaupt noch einige unter ihnen, die von Menschlichkeit reden? Kein ehrlicher Mann kann die Verträge, die sie den Besiegten auferlegt haben, verteidigen. Hätte Deutschland gesiegt, es hätte auch keine anderen Forderungen gestellt. Niemand bezweifelt, daß die Besiegten irgendeine Entschädigung bezahlen müssen, aber können sie die abzugewendeten Entschädigungen bezahlen, die wir ihnen aufzulegen gedenken? Zweifelsohne waren einige territoriale Änderungen erforderlich, aber waren alle, die wir diktiert haben, wirklich notwendig?“

Die inzwischen hier eingetroffene Nummer des „Temps“ vom 12. Oktober enthält ebenfalls einen Auszug aus diesem Artikel Nittis.

Das offiziöse Blatt ist natürlich über diese von so hoher Stelle ausgesprochenen Wahrheiten äußerst empört und schreibt u. a.:

„Es ist wirklich unerhört, daß ein früherer Ministerpräsident Italiens, eines alliierten Landes, das am Krieg und an dessen Lösung teilgenommen hat, verkünde, man habe Deutschland im Namen des Rechtes einen Gewaltfrieden auferlegt, und daß er sich so offen für die Sache des Feindes von gestern einsehe.“

Der „Temps“ versucht dann den Schlag dadurch abzumehren, daß er hinzufügt, diese bitteren Kritiken Nittis müßten sich notwendigerweise auf alle abgeschlossenen Friedensverträge erstrecken, also auch auf diejenigen, bei denen Italien territorial so günstig abgeschnitten habe. Dabei sei auch die italienische öffentliche Meinung berechtigt, sich über diese Neußerungen Nittis aufzuregen.

Man kann nicht gerade behaupten, daß dieses Argument einem guten Gewissen entspringt. Es ist ein Appell an die Solidarität der Mitschuldigen an den zahlreichen völkerrechtlichen Verbrechen, die in Versailles, St. Germain, Neuilly und Sevres verübt worden sind. Aber der Gegenhieb des „Temps“ geht in einer doppelten Hinsicht fehl: einmal ist Nitti erst ans Ruder gelangt, als die Regierung Orlando, die an der Gewaltpolitik von Versailles beteiligt war, gestürzt wurde. Ferner besteht, bei aller Ungerechtigkeit, die in der Annexion Deutsch-Südtirols durch Italien liegt, ein so gewaltiger Unterschied zwischen der Behandlung dieses Gebietes durch die italienischen Zivil- und Militärbehörden und der Behandlung beispielsweise des Saargebietes durch die Franzosen, daß das amtliche Frankreich jedes Recht verliert, hat, seine Bundesgenossen auf dieselbe niedrige Stufe zu zerrn, auf die es durch seine imperialistische und militärische Gewaltpolitik in den Augen der ganzen gestützten Welt gesunken ist.

### Genf doch sabotiert?

Brüssel, 12. Oktober. (WFB.) „Libre Belgique“ veröffentlicht eine Information aus London, wonach der gegenwärtig in London weilende belgische Ministerpräsident Delacroix heute nachmittag erklärt habe, er glaube, bei der englischen Regierung hinsichtlich der Wiedergutmachung der Kriegsschäden einen vollständigen Erfolg erzielt zu haben. Die Genfer Konferenz werde nicht stattfinden. Der interalliierte Wiedergutmachungsausschuß werde die Deutschen zu Erklärungen und Vorschlägen hören, und anstatt souverän zu entscheiden, werde er an die verschiedenen beteiligten Regierungen Bericht erstatten, welche dann eine Konferenz anberaumen würden; diese werde demnach in Brüssel stattfinden.

Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt englischerseits abzuwarten. Bisher mußte man aus den englischen Presseäußerungen den bestimmten Eindruck gewinnen, daß Lloyd George auf der Genfer Konferenz bestünde und daß die Veruche Millerands, sie zu hintertreiben, am Widerstand sowohl des englischen wie auch des italienischen Premierministers scheitern würden. Nun wäre es Millerand danach doch gegliückt, Englands Zustimmung zu dieser Sabotage von Genf zu erwirken. Selbstverständlich ist Delacroix nur durch Millerand vorgeschickt worden, genau so wie kurz vor der Zusammenkunft von Aix-les-Bains Millerand eine Unterredung mit dem belgischen Ministerpräsidenten in Versailles inzeniert hatte, um die Anregung, die Genfer Konferenz sollen zu lassen, bloß als einen belgischen Plan hinstellen zu können.)

Jedenfalls würde es sich um einen Wortbruch in höchster Sorte handeln, denn Deutschland hat in Spa vom Obersten Rat die mündliche Zusicherung erhalten, daß die Frage der Wiedergutmachung auf einer Konferenz in Genf erörtert werden würde. Die Ententemächte haben vielleicht auf dem Standpunkt stehen, daß es nunmehr auf einen Wortbruch mehr oder weniger gegenüber dem besiegten und wehrlosen Deutschland nicht mehr ankomme. Gut! Aber dann wird auch Deutschland sich auf den Buchstaben des Friedensvertrages berufen können, der die Festsetzung der Wiedergutmachungssumme durch die „Commission des Reparations“ erst am 1. Mai 1921 vorsch. Gewiß hätte Deutschland ein Interesse daran, namentlich für die Auffüllung seiner Bilanz, endlich zu wissen, woran es eigentlich ist. Aber dieses Interesse hat in nicht geringerem, wahrscheinlich sogar in weit größerem Maße auch Frankreich. Haben die Sieger noch immer nicht aus den Erfahrungen dieses ersten „Friedens“-Jahres gelernt, haben sie noch immer nicht begriffen, daß das Problem der Wiedergutmachungen, diese Kernfrage des Wiederaufbaues der Welt, nur mit der Mitwirkung aller Völker, also auch des besiegten Deutschlands, zu lösen ist, glauben sie noch immer diktiert und rein wirtschaftliche Fragenkomplexe mit dem Schwert des Marschalls hoch lösen zu können, dann sollen sie ruhig auf diesem Weg fortfahren, der uns, aber auch sie ins Chaos führen wird. Von Deutschland aber können sie nicht erwarten, daß es sich zu dieser Ermüderung freiwillig herbeigebe.

Die Genfer Konferenz ist begraben? Auf Wiedersehen am 1. Mai 1921!

Paris, 13. Oktober. (WFB.) Zum Vorschlage Delacroix, man solle zuerst die Wiedergutmachung regeln, in Brüssel Mittwoch des Wiedergutmachungsausschusses als Delegierte ihrer Regierungen und Vertreter der deutschen Regierung zusammen-

berufen, erzählt der „Matin“, daß auf die Eingeziehung der Finanzminister verzichtet werden solle. Jeder der Delegierten solle seiner Regierung einen Bericht erstatten, der den verschiedenen alliierten Regierungen als Unterlage dienen könne, um dann gemeinsame Linien des Handelns zu bestimmen. Dieser Sachverständigenkonferenz werde alsdann die Konferenz der Regierungen folgen. Man glaube auch, daß der Vertreter Amerikas an den Vorbesprechungen teilnehmen werde, die in Brüssel stattfinden sollen. Einem Vertreter des „Matin“ sagte Delacroix, die jetzige Konferenz sei die Fortsetzung der Konferenz von Spa. Man müsse sich darüber auch mit der fünften Macht, mit Deutschland, verständigen. Dieses Abkommen, das zwischen Lloyd George und Delacroix getroffen wurde, soll nunmehr der französischen und der italienischen Regierung unterbreitet werden.

### Eine Rede Lloyd Georges.

Paris, 13. Oktober. Die „Temps“ aus London meldet, sagte Lloyd George bei einem zu Ehren des belgischen Ministerpräsidenten Delacroix gegebenen Bankett in Spa sei die erste der wirklichen Konferenzen zwischen den Nationen gewesen, die den schrecklichsten Krieg geführt haben, den die Weltgeschichte kenne. Wenn die Spatenkonferenz gescheitert wäre, so wäre das ein völliger Bankrott gewesen. Man hätte sich nachher wieder in einem Zustand gegenseitiger Feindseligkeit befunden, anstatt den Versuch zu machen, den Weg der Zugeständnisse zu beschreiten. Delacroix und Lloyd George wünschten den wirtschaftlichen und moralischen Frieden in ganz Europa. Es sei der Wunsch Belgiens, mitzuhelfen, um die Hindernisse zu beseitigen, die sich der Erfüllung des Programms noch entgegenstellten.

## Wirtschaft

### Stand unserer Valuta.

	22. 7.	18. 9.	12. 10.	13. 10.
100 holländische Gulden . . .	1371.40	2131.—	2084.—	2064.60
100 dänische Kronen . . .	645.65	935.—	940.15	938.45
100 schwedische Kronen . . .	886.40	1373.—	1321.35	1316.85
100 norwegische Kronen . . .	648.15	940.—	925.15	918.45
100 finnische Mark . . .	148.20	205.—	181.20	180.20
100 Schweizer Franken . . .	698.20	1041.—	1065.60	1076.10
100 österr. Kronen (alt) . . .	24.08	27.22	25.03	23.53
100 deutsch-österr. Kronen . . .	25.40 1/2	27.22	24.53	24.28
100 ungarische Kronen . . .	23.98	21.35	18.—	18.02
100 tschechisch-slowak. Kronen . . .	84.72 1/2	83.02	83.20	82.85
100 spanische Pesetas . . .	630.65	929.—	966.—	968.50
1 amerikanischer Dollar . . .	40.25	68.—	67.07	67.07
100 belgische Franken . . .	339.35	490.—	465.50	468.—
1 englisches Pfund . . .	152.40	229.—	235.50	233.75
100 französische Franken . . .	319.65	425.—	438.95	440.45
100 italienische Lire . . .	223.35	277.—	265.30	266.30

Von der Börse gibt die „Börse-Zeitung“ folgenden Bild: Wertpapiere, und zwar fast ausschließlich Industrieaktien, werden fürmlich gekauft, nicht weil ihr Besitz augenblicklich außergewöhnliche Gewinnschancen bietet, sondern trotz der Möglichkeit harter Verluste, die der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch Deutschlands — und vielleicht ganz Europas — im Gefolge haben müßte. Man fragt: Wo sind die geringeren Verluste zu befürchten, im Bargeld- oder im Effektenbesitz? Und da die Zahl der Kapitalisten, welche sich für den Effektenbesitz entscheiden, mit jedem Tage wächst, verneint die Notizenpresse das Bargeld unaufgezeigt vermehrt und gleichzeitig verschlechtert, so nimmt auch der Andrang zum Effektenmarkt beständig zu. Man vermisst allerdings den Einwand, daß in Bankkreisen emsig gearbeitet wird, um der Börse andauernd neue Spekulationsimpulse geben zu können, und solchen Impulsen wird auch, namentlich solange sie in ihren Einzelheiten verschleiert bleiben, willig entsprochen.

In Wirklichkeit handelt es sich aber bei den großen Transaktionen der Banken auch um nichts anderes, als um die Errichtung von Bollwerken gegen die fürchtbaren Folgen des weiteren Niederganges unserer Volkswirtschaft, um Maßnahmen, die dazu dienen, die drohenden Verluste abzumildern und die wirtschaftlichen Kräfte unserer Vaterlande nach Möglichkeit zu erhalten — gewiß ein sehr anerkenntniswertes Streben der Banken, dessen Erfolge aber leider durch unermessbare Ausschreitungen der Spekulation erheblich abgeschwächt werden, denn der ungewisse Rückschlag der Tendenz wird um so gewaltiger, je höher die Erwartungen bezüglich der positiven Wirkungen der großen Schutztransaktionen am Markte der Wertpapiere gespannt werden.

## Der Wiederaufbau Deutschlands

Die besten Kenner unseres Wirtschaftslebens sind einig in der Auffassung, daß neue Wege beschritten werden müssen, um den Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu ermöglichen. Der „Vorwärts“ sieht als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei seine vornehmste Aufgabe darin, seine Leser über die brennende Frage der Sozialisierung dauernd auf dem Laufenden zu halten. Der Interesse an den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen des werdenden neuen Deutschland hat, muß den „Vorwärts“ lesen. Daneben unterrichtet der „Vorwärts“ eingehend über alle Vorgänge des geistigen und kulturellen Lebens.

Der „Vorwärts“ kostet mit der wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilage „Volk und Zeit“ monatlich frei Haus nur 10 Mark, für die zweite Hälfte des Monats Oktober 5 Mark.

Folgenden Zettel wolle man ausschneiden und ausgefüllt der Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zufenden.

Ich abonniere ab heute den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 5.— Mark für Oktober.

Außerhalb Groß-Berlins Wohnende wollen beim Postamt ihres Wohnortes bestellen.

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

born — Hof — Duergeb. — Seitenfl. — Z. links — rechts.

Bei \_\_\_\_\_

# Gewerkschaftsbewegung

## Ein Scharfmacher vom Backtrog.

Mit welchen Mitteln man „Aufklärung“ über den großen Kampf im Berliner Zeitungsgewerbe zu schaffen verliert, zeigt eine Notiz, die wir in Nr. 41 der „Deutschen Arbeiter- und Handwerkerzeitung“ finden. Es heißt dort über den Streik der Zeitungsgestellten:

Mit Sonnabend, den 2. Oktober, morgens, ist Gesamt-Berlin, wie es jetzt ja wohl heißt, von einem ganz neuen Streik heimgegriffen worden: die Herren und Damen im Zeitungsgewerbe haben damit eingeschaltet, ihre wertvolle Arbeitskraft der regelmäßigen Versorgung des Publikums mit geistiger Kost zu widmen. Schon längst in ihren geliebten Bezügen auf eine Stufe gestellt und zum Nachdenken über den ohne jede Erhöhung bleibenden Einkünften geistiger Arbeiter stehend, haben sie Forderungen gestellt, die über jedes vernünftige Maß hinausgehen und geradezu als Wahnsinn bezeichnet werden müssen. Selbst noch so gut fundierte Zeitungsfirmen können auf die Dauer solche Reibherforderungen nicht bewilligen, soll nicht das ganze auf genauer Kalkulation aufgebauete Unternehmen in bedenklicher Weise erschüttert werden. Nun ist ja allerdings ein Vergleich zu fassen gekommen, der aber die ganze Frage in unsicherer Schwebelage hält; zum Teil dauert der Streik noch an. Nur immer so weiter auf der „roten Fahne“ der sich sonderbar ausnehmenden Volksbeglückung, die eines schönen Tages nicht mehr am Rande des Abgrundes stehen, sondern in diesen selbst geführt sein wird. Erst ist ein Teil des Volkes unserer Militärmacht in den Rücken gefallen, so daß der Krieg verloren gehen mußte; nun fällt „Volk“ arbeitendem, wieder aufbauendem Volk selbst in den Rücken — bis eines schönen Tages alle, auch die Urheber dieser sauberen Beglückungen, auf der Strafe liegen werden.

Der Schreiber dieses albernen Gewäsch hat einen guten Trost: bei dem von ihm prophezeiten allgemeinen Kladderadatsch wird er voraussichtlich dem Drumler und Drücker entgegengehen, da er inzwischen wohl in einer Nervenklinik gelandet sein dürfte.

## Unerschämtheit der „Roten Fahne“.

Die Berliner Gewerkschaftskommission ersucht und um Aufnahme folgender Zuschrift:

Die „rote Fahne“ glaubt, in den Kreis derjenigen Arbeiter-Institutionen, gegen die nach den Moskauer 21 Bedingungen der „rückichtsloseste Kampf“ geführt und „unbarmherzige und systematische Brandmarlung“ geübt werden soll, auch die Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend einbezogen zu sollen. Dazu dient ihr jetzt als willkommenes Anlaß der Ablauf der Aufenthaltserlaubnis für die in Berlin weilenden russischen Genossen Losowsky und Angelowitsch. Wenn eine Stelle in Berlin hinsichtlich der russischen Gewerkschaftsdelegation sich ständig bemüht hat und alle irgendwie gearteten Vorwürfe nicht verbietet, so ist es die Gewerkschaftskommission. Wo war die kommunistische Partei und die „rote Fahne“, als es sich um die Erwirkung der Einreiseerlaubnis handelte? Wo, als es darum ging, gegen die Hausdurchsuchung bei Losowsky direkt zu protestieren? Es war die Gewerkschaftskommission, die sowohl für die Einreiseerlaubnis sorgte, als auch gemeinschaftlich mit Vertretern der Betriebsrätezentrale Rünzstraße beim Polizeipräsidenten wegen der Hausdurchsuchung vor sprach. Auch jetzt, als es sich um die angebliche Ausweisung der russischen Genossen handelt, haben wir, nachdem wir von dem Genossen Angelowitsch und soeben auch von Losowsky aus Halle telegraphisch darum ersucht worden sind, ohne weiteres alle die Schritte eingeleitet, die überhaupt einen Erfolg für die Verlängerung des Aufenthalts für die russischen Genossen versprechen können. Wenn wir dies von einem Aufruf zu Protestversammlungen nicht erwarteten, so befanden wir uns damit in guter Gesellschaft, sowohl mit den Genossen vom Bezirksverband der kommunistischen Partei, mit dem wir diesbezüglich telephonisch sprachen, als auch mit dem Genossen Neumann von der Betriebsrätezentrale, der sich ebenfalls von einer solchen Aktion bei den in Betracht kommenden behördlichen Stellen eher einen Erfolg versprach als von Protestversammlungen. Daß die „rote Fahne“ hieraus ein „Gehen zu und mit der Regierung“ und „ein Nichtmitgehen mit den Berliner Arbeitern und russischen Gewerkschaftsmitgliedern“ macht, ist eine Taktik, die wohl durch die Moskauer Bedingungen diktiert sein mag, aber alles eher denn sachlich und anständig ist. Unseren Bemühungen für die russische Gewerkschaftsdelegation

kann die „rote Fahne“ nichts Weisheitsvolles zur Seite stellen. Auch zur Stunde bemühen wir uns im Interesse der russischen Genossen. Uns dieserhalb zu begeistern und die Berliner Arbeiterschaft gegen uns aufzuhetzen, ist etwas, was wir dem gesunden Urteil der Berliner Arbeiterschaft mit gutem Gewissen überlassen.

## Ausgesperrte im Zeitungsgewerbe.

Heute vormittag 10 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine große Versammlung der im Zeitungsgewerbe Ausgesperrten aller beteiligten Organisationen statt. Auf der Tagesordnung steht: Stellungnahme und Beschlußfassung über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.

## Krise im Hotel- und Restaurationsgewerbe!

Bei der im Frühjahr d. J. stattgefundenen Lohnbewegung im Hotel- und Gastwirts-gewerbe machte sich die Zusammenfassung aller freigewerkschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen notwendig. Es entstand das „Kartell“ der im Gastwirts-gewerbe vertretenen Arbeitnehmerorganisationen, das nahezu 38 000 freigewerkschaftlich organisierte Hand- und Lohndarbeiter zählt und sämtlich in diesem Gewerbe tätigen Berufsgruppen umfaßt.

Im Laufe des Jahres schloß das Kartell Tarifverträge für einzelne Berufsgruppen mit den zuständigen Arbeitgeberorganisationen ab und erhielt schließlich von seinen Mitgliedern den Auftrag, ein einheitliches Tarifrecht für die ganze Branche zu schaffen. Beim Ablauf der einzelnen Berufsgruppenverträge wurde deshalb vom Kartell allen Arbeitgeberverbänden der Entwurf eines für sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gewerbes gültigen Tarifvertrages vorgelegt. Unter Benutzung fabelhafter Argumente weigerten sich jedoch einzelne Arbeitgeberorganisationen, das Kartell anzuerkennen. Sie lehnten gänzlich geführte Tarifverhandlungen ab. Um kein Mittel einer friedlichen Verständigung unbenutzt zu lassen, wurde das Reichsarbeitsministerium vom Kartell um seine Vermittlung angegangen.

Am 11. Oktober 1920 haben unter Mitwirkung des Reichsarbeitsministeriums Verhandlungen zwischen den Parteien stattgefunden, die sich jedoch zerschlugen.

Die namhaftesten Arbeitgeberorganisationen waren bereit, mit dem Kartell einen Vertrag zu schließen, und auch die Vertreter der übrigen Arbeitgeberorganisationen ließen sich schließlich nach den Ausführungen der Kartellsprecher und der Regierungsbetreiber dazu bewegen, die Kartellfrage nochmals ihren Vollversammlungen zur Beschlußfassung zu unterbreiten, knüpften aber an diese Forderung die Bedingung, daß auch die nichtfreigewerkschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen mitverhandeln sollten. Dies wurde vom Kartell rundweg abgelehnt.

In einigen Tagen beginnen bereits Kartellverhandlungen über den Abschluß eines Gesamtarifvertrages mit einem der wichtigsten Arbeitgeberverbände. Die Maßnahmen gegen die anderen Arbeitgeberorganisationen, die sich gegenüber dem Kartellgedanken ablehnend verhalten, sollen Gegenstand kommender Erwägungen sein. Das Kartell wird Mittel und Wege finden, den Arbeitern und Angestellten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Wir fordern alle Kopf- und Handarbeiter der ganzen Branche auf, nur auf Mitteilungen zu achten, die vom Kartellvorstand unterzeichnet sind und verbreitet werden. Alle anderen Bekanntmachungen, sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite, sind für die Kollegenschaft nicht bindend.

Der Vorstand des Kartells der im Gastwirts-gewerbe vertretenen Arbeitnehmerorganisationen.

## Der Streik der Schilder-maler.

Seit dem 1. Oktober d. J. stehen die Schilder-maler Groß-Berlins im Streik und es haben Verhandlungen und nicht stattgefunden. Die Unternehmer benutzen jetzt einzelne Kleinmeister, die ihrem Verbands angegeschlossen sind, zur Fertigstellung ihrer Arbeit. Die Stimmung der Streikenden ist ausgezeichnet, zumal schon 98 Kollegen in 33 bewilligten Firmen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die arbeitenden Kollegen sind im Besitz von Berechtigungs-scheinen. Bestreift werden noch 42 Firmen.

Die werktätige Bevölkerung und die Geschäftsinhaber können die Streikenden tatkräftig unterstützen, wenn sie die arbeitenden Schilder-maler nach ihren Berechtigungs-scheinen fragen. Auskunft über die einzelnen Firmen, bei denen noch gestreift wird, wird im Streiklokal, Restaurant Volkshilf, Adalbertstr. 21 (Tel.: Northplatz, 103 07) erteilt.

## Betriebsräte der Afa!

Anfang November beginnt die neue Serie der Betriebsräte-kurse der Afa. Genauere Mitteilungen werden demnächst veröffentlicht werden. Als Dozenten wurden verpflichtet:

- Dr. Georg Flatau (Betriebsrätegesetz und die damit verbundenen Gesetze. — Fortsetzung.)
- Alfons Horten (Sozialisierungsprobleme).
- Dr. Piorkowski (Psychotechnik. — Experimentalkurse mit Lichtbildern.)
- Lisa Heymann (Grundlagen der Buchtechnik).

Weiter soll ein Kursus abgehalten werden, der eine Einführung in die Nationalökonomie darstellt. Der Dozent hierfür wird später bekanntgegeben. Beachtenswert ist außerdem noch, einen Kursus über Handelsrecht einzufügen.

Vorkläufige Anmeldearbeiten werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle des Kartells Groß-Berlin der Afa, S. B. 61, Welfenallee 7/10 III, während der Geschäftsstunden von 10 bis 2 Uhr, Sonnabends von 10—1 Uhr, außerdem Montags und Freitags von 5—7 Uhr. Afa, Kartell Groß-Berlin.

## Branchenversammlung der Buchbinder.

Eine überaus erfolgreiche Branchenversammlung der Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen aus den Buchbindereien, Buchdruckereien und Buchstiftfabriken, zu der auch die ausgesperrten Buchbinder vollständig erschienen waren, lagte Freitag im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Neben anderen wichtigen Angelegenheiten wurde auch der Streik und die Aussperrung im Zeitungsgewerbe behandelt. Die Buchbinderbranche ist, wie mitgeteilt wurde, bei der Aussperrung mit 200 Köpfen, davon etwa zwei Drittel Frauen und Mädchen, beteiligt. Kapjar berichtete über die Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium und gab die Erklärung ab, daß selbstverständlich auch die Buchbindereiarbeiter fest zusammenhalten werden bei der Vertagung der Solidarität. Verlangt werde die Bezahlung der Aussperrungstage.

Herrzog von der Branchenleitung teilte das Verhalten der Unternehmer in der bekannten Nachforderungsangelegenheit, die mit der Bewegung im Sommer zusammenhängt und vor dem Gewerbegericht zu Klagen geführt ist. Die Buchbinder gewannen zwar verschiedene Klagen, die Unternehmer haben aber durch einen Trick ein berufungs-fähiges Objekt geschaffen, um die prinzipielle Angelegenheit vor das ordentliche Gericht zu bringen. In Verbindung mit dieser Sache wandte sich Redner gleich gegen eine Reihe von Angriffen, die wegen der Bewegung im Sommer gegen die derzeitige Branchenleitung gerichtet worden sind. Am 6. September hatte eine Versammlung von Betriebsräten und Vertrauenspersonen eine Resolution angenommen, die das Verhalten der Branchenleitung in der Zeit vom 10. bis 16. Juni und 24. bis 31. August verurteilt. Diese Resolution wurde nach lebhafter Diskussion mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt und der Branchenleitung dadurch das gewünschte Vertrauensvotum erteilt.

Ein Antrag der Branchenleitung, für die am 18. Oktober stattfindende Wahl eines Sekretärs der Buchbinderbranche durch geheime Wahl einen besonderen Branchenvorschlag zu machen, wurde abgelehnt.

Wie stellen wir uns zu der Verordnung des Demobilisierungs-kommissars, betreffend die Entlassung der Frauen und Mädchen und Nichterwerbsbedürftigen? So lautete der nächste Punkt der Tagesordnung. Herrzog sprach dazu und empfahl einen unter einander Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände zu hande gelamanten Antrag der erweiterten Verwaltungskommission, den sich auch die Branchenleitung zu eigen gemacht hat und der besagt: „In allen Betrieben haben bei Arbeitsmangel und dadurch bedingter Verkürzung der Arbeitszeit, die nach Verständigung mit dem Betriebsrat eintritt, die verheirateten Frauen freiwillig auszuscheiden. Sollten sie sich weigern, so hat der Betriebsrat gemeinsam mit der Organisation einzuschreiten. Dasselbe gilt für Doppelverdingungen der Männer.“ Wie zu erwarten, rief der Antrag die Frauen und auch die Arbeitslosen auf den Plan. Es wurde sehr lebhaft debattiert, schließlich aber doch der Antrag mit unerbittlicher Einstimmigkeit angenommen.

(Infolge des starken Stoffandranges können wir den Bericht erst jetzt veröffentlichen. Red. d. „Borm.“)

Berichtigung. In der gestrigen Abendnummer ist der Bericht über die Lohnbewegung der Arbeiter im Eisenhandel in der Heberstraße verheißentlich als Lohnbewegung der Arbeiter im Einzelhandel bezeichnet worden.

Versammlung der Gasarbeiter. Am 11. Oktober er. fand in der „Neuen Welt“ eine stark besuchte Versammlung der Gasarbeiter Groß-Berlins statt. Durch das Redewort für die russische Gewerkschaftsdelegation mußte der 1. Punkt „Die russischen Gewerkschaften und die ökonomische Lage Rußlands“ von der Tagesordnung abgesetzt werden. Eine Resolution, die das Vorgehen gegen die russische Delegation scharf verurteilt, fand einstimmige Annahme. Die Kollegen Schwanebeck, Schaum und Dettmer gaben darauf den Bericht vom Betriebsrätekongress, welcher dahin ausgefallen, daß die Kollegenschaft einmütig und geschlossen den Kampf gegen die privatkapitalistische Gesellschaftsordnung zu führen habe. Unter Verschiedenes wurde Mitteilung gemacht, daß der Magistrat Berlin an die Streikbrecher während des Kampfes bis heute die Summe von 221 539,15 M., ohne daß dieselben einen Handschlag Arbeit geleistet haben, ausgeschüttet hat.

Zentralverband der Angestellten. Versammlungen für heute abend: Nachgruppe 10, I und II (Bekleidungs-, Textilindustrie und Großhandel) Vertrauensleistung, 8 1/2 Uhr, Neue Philharmonie, Adenauer Str. 96/97. Nachgruppe 144 (Gas-, Wasser- und Zentralheizungs-Anlagen) Mitglieder-versammlung, 7 Uhr, Haberlands Hof, Neue Friedrichstr. 35. Nachgruppe 146 (Chemie- und Textilindustrie) Mitglieder-versammlung, 7 1/2 Uhr, Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12. Nachgruppe 17, I (Mühlen-angestellte) Mitglieder-versammlung, 8 Uhr, Verbandslokal, Welfenallee 7/10.

# Leineweber

Berlin C, Köllnische Fischmarkt 4, 5, 6 Roßstraße 34  
Fischerstraße 1



## Für jede Körperform passend

Anzüge • Ulster • Paletots  
350.— 375.— 395.— | 275.— 350.— 390.— 590.— | 575.— 675.— 800.—  
bis 1850.— Mark | bis 1800.— Mark | bis 2100.— Mark

## Für Jünglinge u. Knaben

325.— 345.— 390.— | 160.— 325.— 550.— 580.— | 75.— 110.— 160.—  
bis 900.— Mark | bis 750.— Mark | bis 410.— Mark

Große Auswahl • Gute Passform  
Gediegene Verarbeitung